

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	16 fl.
Jahresjährig	30 fl.
Mit Postverendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Jahresjährig	34 fl. — fr.
Mit Postverendung:	
Halbjährig	19 fl. — fr.
Jahresjährig	35 fl. — fr.

Erstausgabe täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Injektion. 30 kr. 5. Mk.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Rudolfsplatz Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag, Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arab, 18. März.

Die Reise Sr. Majestät nach Italien und Dalmatien beschäftigt die „Presse“ sowohl des In- wie des Auslandes in ganz heroischer Weise; wir glauben vor Allem constatiren zu sollen, daß man dieselbe so ziemlich einstimmig als eine neue Bürgschaft für die Erhaltung des Europäischen Friedens betrachtet.

Ueber die Reisevorbereitungen liegen aus Pola, 13. d., folgende Einzelheiten vor:

Der hiesige Hafen-Admiral und Festungs-Commandant Baron Bourguignon ist eben aus Wien zurückgekehrt und hat ohne Zweifel definitive Instruktionen bezüglich der Kaiserreise mitgebracht. Wie es heißt, dürfte Sr. Majestät etwa am 10. kommenden Monats hier eintreffen und einen dreitägigen Aufenthalt nehmen, über welchen letzteren von hier aus ein Programm verfaßt und zur Genehmigung eingesendet wird. Die neue, in England erbaute Kaiserliche Dampfschiff „Miramare“ tritt bei dieser Gelegenheit zum erstenmal in ihren Dienst. Das Schiff wird nächster Tage gedockt, damit dessen Boden von den durch längeres Stehen im Hafen angelegten Pflanzen und Thieren gereinigt und die normale Geschwindigkeit garantiert werde. Die Yacht läuft nicht weniger als sechzehn Knoten, was, in die gewöhnliche Sprache übertragen, vier deutsche Meilen in der Stunde bedeutet. Comfort und Luxus der inneren Einrichtung müssen wahrhaft kaiserlich genannt werden. Einige andere Yachten für das Gefolge, sowie die Eskadre unter den Befehlen des Contre-Admirals Baron Sternel, werden das Geleite bilden und wurde letztere zu diesem Zwecke bereits einberufen.

Der Finanzminister beschäftigt sich eingehend mit den Details der vom Steuer-Ausschusse bereits verhandelten und von der gegenwärtigen Regierung auch angenommenen Steuererhöhung für die Eisenbahnen und beabsichtigt bei denselben mehrere Modificationen zu beantragen, die den Zweck haben, bei gerechterer Vertheilung der Steuerlast, auch die für den Staatsschatz zu erwartenden Einnahmen einigermaßen zu erhöhen. Diese Gesetzentwürfe wird das Abgeordnetenhause sofort nach den Feiertagen in Verathung nehmen.

men. Auch die Verhandlung des Budgetgesetzes wird erst nach den Feiertagen erfolgen, da trotz allen Bestrebens keine Aussicht vorhanden ist, daß dieses Gesetz bis zum 14. d. M., an welchem Tage die Osterferien beginnen, geschaffen werden könne. Mit der Abfassung beschäftigt sich bereits ein Beamter des Finanzministeriums, der jeder Sitzung des Hauses beiwohnt. Vor den Ferien dürfte das Haus kaum mehr als die Budgets der Ministerien und das Indemnitäts-Gesetz p. o. April beraten.

Der Redacteur der „Germania“ Rossiolo, welcher wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Staatsgesetze in verschiedenen Fällen zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, soll der „N. N. Z.“ zufolge richtig nach Oesterreich „ausgewandert“ sein. Der Papst scheint übrigens von der „Germania“, dem offiziellen Organ der deutschen Bischöfe, nicht viel zu halten, trotz allen Martyrium der Redactoren. Die Encyclica vom December 1873 hat er in der „Ausg. Postztg.“, die Encyclica vom 5. Februar in der „Westf. Mercur“ und das neueste Breve in der „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht lassen, während die „Germania“ nicht einmal, wie der ruppige Dr. Sigl in München, einen päpstlichen Keelame-Segen ersischt hat.

Die „Germania“ liefert zu der Ernennung Ledochowski zum Cardinal folgende historische Verbrämung: „Meines Wissens ist dies seit drei und einem halben Jahrhundert der erste Fall, daß einem gefangenen Prälaten diese Ehre zu Theil wird. Damals war es der von Heinrich VIII. von England eingeführte Bischof Fisher von Rochester, der vom Papst Paul III. zum Cardinal ernannt wurde, worauf der blutdürstige Reformator der englischen Kirche ihn enthaupten ließ. Hoffentlich wird der Cardinal Ledochowski noch recht lange die Zierde des heiligen Collegiums bleiben.“

Von feudo-clericaler Seite war bekanntlich das Gerücht ausgebreitet worden, Probst v. Döllinger habe sich vom Altkatholizismus wieder zum Neukatholizismus bekehrt und das Unschleibbarkeits-Dogma endlich doch mit Pant und Haaren verdrängt. Döllinger, hievon avisirt, erklärt nunmehr auch öffentlich seinen „angebliehen Uebertritt zur vatikanischen Kirche für eine Lüge.“

Bekanntlich hat die „Opinione“ in Abrede gestellt, daß eine deutsche Note an Italien bezüglich des Ga-

rantiegesetzes existire. Nach einem Berliner Telegramm in deutschen Blättern handelt es sich nur um einen Erlaß an den deutschen Botschafter in Rom, der alle möglichen Folgen jenes Gesetzes erörtert und nicht rein italienische, sondern internationale Maßregeln zur Erwägung proponiren soll. Uebrigens beschäftigt das italienische Garantiegesetz gerade jetzt die preussische Presse in hohem Grade. Die neueste „Potsdamer Zeitung“ erörtert die Frage, ob jenes Gesetz überhaupt staats- und völkerrechtlich gültig sei, und beantwortet sie verneinend. Das Gesetz trage einen unangenehmen Leichengeruch. Das Blatt sagt: „Das italienische Parlament hat einen Palast in die Luft hineingebaut, indem es Gesetze für ein Gebiet decretirte, welches es nicht besitzt, wo es keine Machtvollkommenheit ausübt und für welches dem Königreiche so lange die Competenz fehlt, als es die weltliche Macht des Papstes nicht mit Stumpf und Stiel aufrottet.“ Das Blatt macht kein Hehl daraus, daß nur die Befestigung des Vaticanus dem jetzigen Zwitzersustande vorgebeugt haben würde. Zimlich spitz hat sich auch die „National-Ztg.“ geäußert, und die „Schlesische Ztg.“ gibt Italien zu bedenken, daß letzteres einer gewissen Verantwortlichkeit für die Excesse des vatikanischen Uebermuths gegenüber dem Auslande nicht enthoben werden könne. Es scheint, als sei in Berlin in dieser Frage das Signal zur Bewegung auf der ganzen Linie ergangen. Das Journal des „Débats“ faßelt seinerseits schon von einem zu befürchtenden „Hand an den Papst legen“ und droht mit den katholischen Mächten.

In der gestrigen Sitzung der Prälater National-Versammlung hat der neugewählte Präsident Duc d'Audreux-Pasquier sein neues Amt mit einer Ansprache begonnen, deren Bedeutung wohl keinen Zweifel aufkommen läßt. Die Lobeserhebungen, welche der neue Kammerpräsident dem parlamentarischen Regime spendete, und die Erinnerung, wie verhängnisvoll es für ein Land sei, die öffentlichen Freiheiten auch nur einen Tag aufzugeben, bilden niederschmetternde Reueenschläge gegen den Bonapartismus. Die Wahl Ducleux's, eines erprobten und entschiedenen Republikaners, zum Vicepräsidenten ist ein Beweis, daß weder die Bemühungen der reactionären Parteien noch das Programm Buffet's im Stande waren, die Majorität vom 25. Februar zu sprengen.

In Folge des Mangels an anderen politischen

Reuilleton.

Ein Sturz aus den Wolken.

— Auch ein Reiseabenteuer. —

In den letzten Jahren, so schreibt der englische Journalist Sala in dem Londoner Wochenblatte „Belgravia“, sind so viele Damen und Herren mit „freiem“ Ballon und dem Ballon Captif aufgestiegen, daß es meinerseits einfach ein Act von Ungeheuerlichkeit wäre, wollte ich die Phänomene einer Auffahrt in der Nachbarschaft von London genau beschreiben; wie es Einem zuerst nicht so erscheint, als ob man sich selbst erheben würde, sondern daß man stillzustehen glaubt, während die Erde unter uns sinkt; wie man, wenn Wolken ober uns stehen, durch einen Nebel passirt, und dann von oben auf die weißen, schimmenden Massen herabsieht; wie man momentan ein Gefühl von Stolz empfindet — einen allerdings sehr thörichten Stolz; oder wie man, wenn der Himmel wolkenfrei ist, herablickt, und ringsum die große grüne Erde ausgestreckt sieht und unmittelbar unter sich London, verkleinert bis zur Größe eines Modells in einem Museum — wie die St. Paulskirche nicht größer erscheint, als eine Erbse, und Londons großes Monument nicht länger als eine Stecknadel, während der Rauch der Weltstadt über dieser stationär erscheint, als eine dünne leichte Hülle, in zwei Streifen — eine für die Mittellasse, und eine für die Surcheite — geschnitten nach der Form der City und der Vorstädte — wie durch das Ganze der schimmende Flug läuft, wie ein Streifen von Quecksilber.

Ich muß erwähnen, daß meine Aussicht auf das wunderbare Panorama ringsumher und unter mir etwas gehindert war durch die Thatsache, daß eine Quantität von Spielzeugballons — die als Löwen, Drachen, Fische oder andere Gestalten geformt waren — fortwährend auf uns loskammerte. Diese unglücklichen kleinen Spielzeuge waren auch indirect die Ursache unseres Unfalles. Der Aeronaut hatte die Weisung, diese kleinen Ballons bald nach dem Aufsteigen loszulassen, in der Absicht, daß sich die harmlosen Gemüther von Brompton und Fulham Road daran amüsiren könnten, und damit durch sie Ankündigungen weit und breit ausgestreut würden. Der kleine, alte Luftschiffer war daher während der ersten fünf Minuten der Auffahrt damit beschäftigt, diese lächerlichen impedimenta mit seinem Taschmesser loszuschneiden und dabei vergaß er eine für unsere Sicherheit nöthige Vorsichtsmaßregel.

Während nämlich der Ballon noch auf dem Boden steht, ist es gebräuchlich, das man den Hals desselben unten etwa mit einem Taschentuche zubindet, in der Absicht, um die Vermischung schwerer atmosphärischer Luft mit dem Wasserstoffgase im Innern des Ballons zu verhindern. Aber sogleich wenn der Ballon aufsteigt, löst der kluge Aeronaut das Taschentuch los. Unser Luftschiffer aber, mit dem Schnickschnack der kleinen Spielereiballons beschäftigt, vergaß auf diese Nothwendigkeit. Auch der Assistent mochte es nicht gewahr geworden sein, daß er es thun könnte. Er rief nur voll Freude, daß wir bereits bis zu einer Höhe von einer Meile erhoben hätten, und das wir uns gerade über der Fulham-Kirche befänden und sogleich die Chemie kreuzen würden.

In demselben Momente hörte ich auch schon einen scharfen Knall, gerade wie einen Musketenschuß, über meinem Haupte. Der Ballon war geborsten. Unter den angegebenen Umständen war es nicht anwers möglich gewesen. Das Gas im Innern hatte sich verdünnt und rasch ausgebeht. Von oben konnte es nicht entweichen, weil das Ventil geschlossen war; von unten konnte es nicht entweichen, weil der Hals zugebunden war. So kam es denn zum Bersten, wie ein mit Luft gefüllter Papiersack in den Händen eines Schuljungen.

Und nun fielen wir, wie ein Stein fällt, eine halb Meile. Als wir aufgestiegen, hatte es mir geschienen, als ob die Erde unter uns hinabfiele. Jetzt schienen sich der Globus — Felder, Häuser, Bäume und Rauchfänge — mit einer außerordentlichen Schnelligkeit gegen uns herauf zu bewegen. Insbesondere schien ein großer Kirchturm sich mir so schnell zu nähern, daß ich fürchtete, auf seiner Spitze gepöhl zu werden. Die Fulham-Kirche konnte es nicht sein, aber was es auch immer für ein Gebäude war, das gegen mich emporstürzte — ich erkläre, daß ich den Gedanken hatte, ich würde auf seiner Spitze wie ein gepöhlter Mailäufer aussehen. Ich muß aus sans phrases sagen, daß ich nicht an mein früheres Leben, an die begangenen Handlungen und Thaten dachte, wie es sonst bei Menschen der Fall sein soll, kurz bevor sie etwa ertrinken oder gehangen werden, wie dies Oerettete erzählen. Doch erinnere ich mich klar an verschiedene Dinge, so daß ich eine Stimme rufen hörte: „Loslassen!“ und „Abschneiden!“

Und es ward ein Messer in meine Hand gedrückt; und es schien mir nachher, daß der Assistent

Neuigkeiten beschäftigen sich die Pariser Journale nicht immer mit der ministeriellen Erklärung, und insbesondere sind es die Organe des linken Centrum, welche dieselbe einer herben Kritik unterziehen. Die Aeußerung Buffet's, das die Regierung sich nicht zum Werkzeug irgend eines Nachgelüftes machen werde, veranlaßt das „Journal des Débats“ zu erklären, daß Niemand der Regierung zugemuthet habe, auf irgend eine Partei Jagd zu machen, und auch Niemand an einen ehemaligen Minister des Kaiserreichs das Ansehen gestellt habe, ein Verfolgungsobject gegen alle jene Männer zu erlassen, welche dem Kaiserreich treu geblieben sind. „Man fordert von der Regierung,“ fährt das „Journal des Débats“ fort, „weder Confiscationen, noch Verbannungen, man verlangt nicht, daß sie den Beilichen verbiete, zu sprechen, noch den Bienen Honig zu sammeln oder zu summen. Wir haben auch keinerlei Einwendungen gegen die Todtenmessen zu machen; in dieser Beziehung ist ein De profundis einem Todeum vorzuziehen. Die Frage ist einfacher, sie besteht darin, daß man nicht zwei Herren zugleich dienen kann: die Moral wie die Politik erfordert, daß die Beamten der Republik nicht fortfahren dürfen, die Diener des Kaiserreichs zu sein.“

Das „Journal des Débats“ weist darauf hin, daß es eine Pflicht der Regierung sein müßte, das Land über die bonapartistischen Umtriebe, in welche auch Beamte mit verwickelt sind, zu beruhigen. Statt dessen habe nun die Regierung diejenigen beruhigt, welche sich gegen Ordnung und Gesetz vergangen haben.

Der neuen Regierung scheint übrigens jetzt vor ihren eigenen Worten bange geworden zu sein, denn sie läßt in allen ihr zur Verfügung stehenden Organen verkünden, daß ihre Werke Alles wieder gutmachen und die Majorität vom 25. Februar wieder verschöner werden. Der „Moniteur Universel“ kündigt bereits eine bedeutende Präsectoral-Bewegung an, die jedoch mehr in Versejungen als in Absejungen bestehen werde. Doch hätten die Präfecten strenge Instruktionen erhalten und sei die Central-Verwaltung entschlossen, diese mehr nach der Durchführung dieser Instruktionen, als nach ihrer Vergangenheit zu beurtheilen. — Gleichzeitig verkündet daß alle Minister sich die vollste Freiheit vorbehalten haben, über das Personale ihrer Departements zu verfügen, so daß wenigstens Léon Say und Dufaure im Stande sein werden, unter den bonapartistischen Finanzbeamten und Friedensrichtern, welche von Tailhand und Mazgne angeführt wurden, aufzuräumen.

In voriger Woche hat in ganz Spanien eine Aushebung stattgefunden, und zwar ohne Nützlichkeitsausgang. Ob das Resultat die gewünschten siebzigttausend Mann ergeben hat, läßt sich noch nicht bestimmen. Die Armee wäre auch dann noch nicht zu ihrer „vorgeschriebenen Stärke“ gelangt. Der Untersuchungsrichter in Madrid, welcher mit den Ermittlungen über die im Juli vorigen Jahres zu Cuena von der Hande des Prinzen Don Alfonso de Bourbon u. E. begangenen Gräueltaten beauftragt ist, hat den genannten Cabecilla und titulirten Infanten vorgeladen, weil schwere Anzeichen für dessen Mitschuld an dem Verbrechen vorliegen. Der Infant Al-

und ich allen Ballast aus dem Korbe geworfen, und daß ich den Anker von der Seite des Korbes abgeschnitten hatte. Ich sah später auch, daß ich mich in zwei Finger geschnitten hatte mit dem Messer.

Was aus dem Anker geworden, haben wir niemals erfahren, aber wenn er in eine vollreife Strafe gefallen wäre, hätte er leicht Jemanden tödten können. Auch die schweren Ballaststücke müssen wie Steine hinab gefallen sein. Das letzte Ding bei unserem Falle, dessen ich mich erinnere, war drollig genug. Kurz bevor der Ballon von Bre d'Orsay aufstieg, hatte mein guter Bruder einen lichten Paletot über meine Schultern geworfen, indem er mit Lachen bemerkte, daß es da oben vielleicht hübsch kalt sein möge. Ich zog dieses Kleidungsstück an, als wir aufstiegen, und während des Sturzes sagte ich: „Charley's Rock wird in Stücke reißen!“ Und doch beanspruche ich keineswegs, bei jener Gelegenheit das gehabt zu haben, was man Geistesgegenwart nennt. Was ich bezüglich des Ankers und des Ballastes that, das geschah Alles mechanisch und nahezu unbewußt; und ich war bis zum Tode erschrocken und voll Angst.

Einige Tage nach dem Unfälle traf ich den Assistenten des Lustschiffes, und ich war neugierig genug, ihn bezüglich meines Benehmens während des Sturzes zu sondiren.

„Sir“, antwortete er sehr aufrichtig, „Sie hielten Ihren Mund weit offen, und waren so blau wie Ihre Hojen.“

Ich hatte damals einen leichten Sommeranzug getragen.

„Und Sie?“ fuhr ich fort.

fous ist bekanntlich in Deutschland und wird sich hüten, der Ladung nachzukommen. Wenn an diesen Bourbonen heimgejacht werden sollte, was sie verschuldet haben, sie müßten, zumal bei dem langsamen Gange der spanischen Rechtspflege, mehr als zehn Leben haben, um die Proccesse durchzumachen.

Französische Zustände.

Vice-Präsident Buffet hat mit seiner famosen Erklärung Eroberungen gemacht. Galloni d'Istria umhastete den Vice-Präsidenten des Conseils fast im Namen der Imperialisten, als derselbe die Tribüne verließ; die rechte Fraction des rechten Centrum, welche sich unter Clerq constituirt hat, wurde durch den beruhigenden Charakter der Buffet'sche Sprache bestimmt, dem Ministerium seine Stütze zuzusagen. Die bonapartistische Presse beweihräucht förmlich den Conseils-Präsidenten und vergleicht ihn, nicht ohne Bosheit, mit Casimir Périer, dem Vater, als er 1831 zuerst als Minister Ludwig Philipp's in der Deputirtenkammer auftrat. Aber in allen anderen Kreisen, selbst in den gemäßigtesten des linken Centrum, spricht sich offener und lauter Tadel aus. Die Republikaner schweigen und verschlucken ihre Enttäuschung. Die Gruppe Lavergne-Wallon scheut sich nicht, Buffet als des Bonapartismus verdächtig darzustellen und scharf zu kritisiren.

Der Miston ist schrill und scharf. Trotzdem dürfte in der ersten Zeit kein Bruch in der Majorität zu besorgen sein. Die Nothwendigkeit ist das Band, das sich um die Majorität vom 25. Februar schlingt. Die Orleanisten haben zu viel gewonnen und zu viel zu verlieren, um den Bogen allzu scharf zu spannen. Einen Beweis, daß sie sich ihrer Lage bewußt sind, gibt das erfolgte Einverständnis betreffs des Kammer-Präsidenten-Wahl.

Die Linken stimmten sämmtlich für den Duc d'Audiffret-Pasquier, erhalten dagegen die erste Vice-Präsidentschaft für Herrn Laboulaye. Dienstag heißt es dürfte der Bericht Savary's zur Sprache kommen. Mithin steht eine „Séance à grand orchestre“ in Aussicht. Die Linke und die äußerste Linke haben heute längere Parteiversammlungen abgehalten.

Der Herzog von Anmale hat sich beim Marschall Mac Mahon verabschiedet und ist wieder nach Besançon zurückgekehrt. Die zwei Generale sind sich im Grunde spinnefeind. Ihre Beziehungen sind indess officiell so freundlich, als es die Convenienz erfordert. Der Marschall Mac Mahon fürchtet die Orleanisten und namentlich den Herzog von Anmale, und letzterer steht mittheilig auf den Marschall herab, der nicht das Zeug zu einem Dictator besitzt.

Die Bonapartisten haben beschlossen, den 16. März sich jeder Demonstration zu enthalten und Wort gehalten. Auch die imperialistischen Wesen sind vorläufig eingestellt. Die Bonapartisten trauen dem Buffet'schen Landfrieden nicht. Sie thun wohl daran denn Herr Dufaure läßt nicht mit sich spielen, der ganz so lange wie Herr Tailhand am Ruder war.

„Es ging mir wahrscheinlich um kein Haar besser“, meinte der Assistent, und wir schieden.

Doch kehren wir zum „Fallen“ zurück. Der Aeronaut war nicht müßig. Auf einen Blick sah der kleine mutige alte Mann — obgleich er auf das Taschentuch vergaß — wie unsere Rettung offenkundig noch möglich war. Er kletterte empor zum Ballon und schnitt die Stricke durch, welche den Hals des Ballons an den unteren Reifen befestigten, und die ganze Seide des Ballons schlug nur empor gegen das obere Netzwerk von Stricken, so das es dort eine förmliche Kuppel — einen Fallschirm bildete! Augenblicklich endete der Sturz und wir gingen, zwar rasch, aber leicht und in schiefer Richtung herab in einen Gränzeuggarten zu Fulham Fields.

Der Korb schlug noch immer heftig auf die elastische Erde und sprang noch etwa zwanzig Fuß über eine Hecke. Dann stürzte die Seide und das Netzwerk Alles auf uns zwischen Kahlhäupter herab. Eine Menge Gärtner fielen dann sogleich über uns her und nahmen uns alles Geld, was wir in den Taschen hatten, als Schadenersatz für ruinierten Korb, und dem Eigenthümer eines leichten Karrens mußten wir eine Guinee dafür bezahlen, daß er uns von Fulham bis Kensington Gorn führte. Er entschuldigte den hohen Preis nur mit den Worten: „Es fallen auch nicht alle Tage Ballons aus der Luft herab!“ Auch war er nichts weniger als höflich, und meinte unter Anderem: „Das komme davon, wenn man mit Hunden und Affen hinauffährt.“ Er hatte nämlich unsere kleinen Ballons in Thierformen für lebende Thiere gehalten.

Dr. F. Buda-Pest, 17. März.

So sehr sich auch unsere Legislative bemühen mag, die Specialdebatte über das diesjährige Budget sobald als möglich ihrem Ende näher zu bringen, dürfte es doch dem vereinigten Bestreben kaum gelingen, die Oesterferien mit einem fertigen, in allen Einzelheiten durchberathenden Budget anzutreten. Denn bereits am 24. d. M. erfolgt die Sitzungsöffnung unseres Unterhauses und müssen wir den Schritt der Regierung als nur zu opportune erachten, daß sie den Gesetzentwurf bezüglich der Indemnitätsverlängerung gestern dem Hause unterbreite; durch die Thatfachen gedrängt, nimmt denn heute schon der Finanzausschuß den diesbezüglichen Entwurf in Berathung, wie es auch keinen Zweifel erleidet, daß die Vorlage bei dem Vertrauen, welchem unser Coalitionscabinet allenthalben begegnet, im Finanzausschuße wie im Abgeordnetenhaus selbst mit riesiger Majorität durchdringen werde.

Als eine nicht zu gering schätzbare Errungenschaft unserer Regierung dürfte das Factum betrachtet werden, daß wir bereits in der Sonntagsummer des amtlichen „Közlöny“ dem sanctionirten Catastergesetze begegnen werden. Das Oberhaus hat nämlich das diesbezügliche Renuntium des Unterhauses nach der Erklärung des Finanzministers S 3 6 1 I, die Regierung werde eventuellen Mängeln des Gesetzes auf novellarischem Wege abhelfen, in seiner gestrigen Berathung unverändert angenommen.

Trotz Winterfajson und starkem Eisgange wurde durch den letzten Clubbeschuß sogenannter Nationalitätenvertreter sehr viel Staub aufgewirbelt. Zwar lieber es unsere exaltirten Ultras nicht ungarischer Zunge, dem blindgläubigen Volke Staub in die Augen zu streuen, der Reichstag aber will und muß klar sehen, daß auch Miletics, Polit, Kostics, Babesi und Consorten sich nicht länger mehr in der separatisirten Pölle verkappter, nach Ungarn verpflanzter Föderalisten gefallen wollen. So lange man legislatorisch getend machen will, daß nationale Sonderstellungen begründet, daß besondere nationale Clubs, eine Nationalitätenvertretung im Unterhause nothwendig, so lange überhaupt ein besonderer Nationalitätenclub besteht, ist eine Amalgamirung der verschiedenen nationalen Elemente, eine vollkommen demokratische Verschmelzung an und für sich homogener Principien in unverzeihlichster Weise als nur zu fraglich hingestellt. Jeder Abgeordnete vertritt seinen Bezirk, den wahlberechtigten Bürger, ohne vorerst um Religion, nationale Herkunft und dessen Idiom fragen zu müssen.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus Sitzung.)

Buda-Pest, 17. März.

Präsident Coloman G h y c z y eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Als Schriftführer fungiren: S z e n i c z e y, W ä c h t e r M i h á l y i, B e ö t h y. Auf den Ministerfauteuils: W e n d e h e i m, S 3 6 1 I, S i m o n y i, P é c h y, T r é f o r t, S z e n d e.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und authenticit.

Präsident meldet, daß der zum Staatssecretär im Handelsministerium ernannte Abgeordnete Eduard H o r n sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat. Das Präsidium wird den Centralausschuß des Neutralitäts Comitats anweisen, die nöthigen Vorkehrungen wegen der Neuwahl im Waag-Neustädter Bezirke zu treffen.

Die von Valentin T ó t h, Josef M a d a r á s und Michael G a l eingereichten Privatgesuche werden dem Petitionsausschuße zugewiesen.

Johann Z o l t á n schildert den verwaorlosten Zustand, in welchem sich die Waisen-Angelegenheiten bei uns befinden und richtet an den Minister des Innern eine Interpellation des Inhalts, ob er diesen Zustand kenne und ob er einen Gesetzentwurf zur Regelung der Waisen-Angelegenheiten einbringen wolle?

Minister des Innern Coloman T i s a erwidert, daß er den unzulänglichen Zustand der Waisen-Angelegenheit kenne, daß er wohl wisse, es sei Pflicht des Staates, für die Sicherheit des Waisenermögens zu sorgen. Er halte es daher für seine Pflicht, binnen kurzer Zeit einen Gesetzentwurf zur Regelung dieser wichtigen Angelegenheit einzubringen. Er sei jetzt noch nicht in der Lage, eine bindende Erklärung darüber abzugeben, in welcher Weise die Regelung erfolgen soll, doch verspricht, er, den Entwurf so bald als möglich einzureichen, wenn es auch kaum möglich sein wird, denselben noch in dieser Session zu erledigen.

Johann Z o l t á n ist mit der Antwort zufrieden, das Haus nimmt dieselbe zur Kenntniß.

Minister des Innern Coloman T i s a: Vor einigen Tagen richtete der Abgeordnete H e l s y an mich

eine Interpellation das im Hause ich die Absicht daß die Ungerechten Ungerechten, daß im Steuerzahler den Gegenstand bis zu welchem Grundlag auf diese Inter mit Worten, und ich habe zur Ergänzung Abgeordnetenw 1874 einzureich Ich wünsch mohtiren, ich Haus richten, in der möglich weil die definit nicht verschoben mehtinausgehen Wenn wir dah Wirksamkeit tre thig, daß dieser der Oesterferien mung.)

Ich bitte ganze Gesetzentur und kann Sectionen vella verhandeln und richt vielleicht; noch in dieser die Gesetzentw mung.)

Ubrigens wie dies der T von der Veränd jeres handelt, d jene Lücke des nicht für das g stimmt wurde, jen muß, und ich, wenn nothw sein werde, des die verchiedenit Es gibt 3 eingeschrieben w Steuer erlegte; Die einzuführe note, ja noch Fälle vorgekomm hraussteller, daß weil sie bis zum nicht bezahlt hat daß eine neue C wieder andere I mationen entzie Ich glaube Hause in Nieman daß solche Ungle wendung wird ge gemiffer Tag best den ich einzurei triff, nach welsch keinen Tag verz neuere Conscripti den; es wird nu bestimmtes Recla Gelegenheit gebe weil sie die Sten we sind, und da hier bestimmten dem gekehrten Ha ihn rasch und je Zustimmung.)

Der Gesetzen betreffend 12 und 108 de die Wahlen

§. 1. Die in XXXIII: 1874 e ergänzt, daß bei Wählerlisten, die erfolgte Einzahlu genden Jahres, t des, nachzuweisen i §. 2. Bei d Diejenigen, welche daß sie aus den erfolgten Bezahlu genden Jahres, b des ausgelassen w

17. März.
ative bemühen
ährige Budget
zu bringen,
faun gelin-
in allen Ein-
treten. Denn
ungsfürsicherung
Schritt der
daß sie den
überlängerung
die Thatsachen
inanzauschuß
ung, wie es
lage bei dem
Met allenthal-
Abgeordne-
durchbringen
Erzengenschaft
etrachtet wer-
nummer des
Catastergesetze
nämlich das
es nach der
die Regierung
auf novellir-
Berathung
gange wurde
er Nationalist
kt. Zwar lie-
reicher Zunge,
die Augen zu
klar sehen
si und Con-
eparatistischen
Föderalisten
katorisch gel-
stellungen be-
eine Natio-
ndig, so lange
nclub besteht,
n nationalen
Beschmelzung
in unverzeih-
stellt. Jeder
wahlberechtig-
ationale Her-
17. März.
fact die Si-
r.
e n i e z e y,
n d h e i m,
T r e s o r t,
wird vorlesen
um Staats-
Abgeordnete
at niederge-
auschuß des
higen Vor-
Neustadler
N a d a r á s
suche werden
erwahrfosten
gelegenheiten
Minister des
b er diesen
entwurf zur
ngen wolle?
a erwidert,
Balsen-Ange-
sei Pflicht
envermögens
licht, binnen
lung diese
ei jetzt noch
ng darüber
g erfolgte
so bald als
möglich
Session zu
ct zufrieden,
sa: Vor
sly an mich

eine Interpellation, in welcher er mit Berufung auf das im Hause früher Geschehene die Frage stellte, ob die Absicht habe, in der Richtung etwas zu thun, daß die Ungleichheiten und die aus denselben fließenden Ungerechtigkeiten verschwinden, welche daher rühren, daß in Folge des im Wahlgesetze auf die Steuereinzahlung basirten Abschnittes in den verschiedenen Gegenden des Landes verschiedene Termine, bis zu welchen die Steuern eingezahlt werden müssen, zur Grundlage genommen werden. Ich antwortete auf diese Interpellation nicht sofort, weil ich nicht auf diese Interpellation nicht sofort, weil ich nicht mit Worten, sondern mit Thaten antworten wollte, und ich habe die Ehre, einen kurzen Gesetzentwurf zur Ergänzung der §§. 12 und 108 des auf die Abgeordnetenwahlen bezüglichen G.-A. XXXIII: 1874 einzureichen.

Ich wünsche diesen Gesetzentwurf jetzt nicht zu motiviren, ich muß jedoch die Bitte an das geehrte Haus richten, die Verhandlung des Gesetzentwurfes in der möglich kürzesten Zeit möglich zu machen, weil die definitive Anfertigung der ständigen Listen nicht verschoben werden kann und darf und so ein vorwärtiggehender Termin nicht gestellt werden kann. Wenn wir daher wünschen, daß das Gesetz noch im Wirksamkeit treten könne, dann ist es unbedingt nöthig, daß dieser Gesetzentwurf noch vor dem Eintritt der Ferien zum Gesetz werde. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich bitte daher so verfügen zu wollen — der ganze Gesetzentwurf ist sammt der Motivirung sehr kurz und kann rasch gedruckt werden, — daß die Sectionen vielleicht schon morgen den Gesetzentwurf verhandeln und wenn der Centralauschuß seinen Bericht vielleicht übermorgen einreicht, das g. Haus noch in dieser Woche, wenn nicht früher, Samstag, den Gesetzentwurf in Verhandlung ziehe. (Zustimmung.)

Uebrigens wünsche ich zu bemerken, daß, so wie dies der Titel ausdrückt, der Gesetzentwurf nicht von der Veränderung, sondern Ergänzung des Gesetzes handelt, d. h. er hat keinen andern Zweck, als jene Lücke des Gesetzes auszufüllen, in Folge deren nicht für das ganze Land ein und derselbe Tag bestimmt wurde, bis zu welchem die Steuer bezahlt sein muß, und ich kann dem g. Hause sagen, daß ich, wenn notwendig, bei der Verhandlung bereit sein werde, des Näheren darzulegen, daß diesbezüglich die verschiedensten Fälle aufgetaucht sind.

Es gibt Jurisdictionen, wo nur der als Wähler eingeschrieben wurde, der bis zum 14. Jänner seine Steuer erlegte; es gibt Jurisdictionen, wo man alle jene einschreiben beschloß, die bis Ende dieses Monats, ja noch später ihre Steuer bezahlen; es sind Fälle vorgekommen, wo, als sich bei der Reclamation herausstellte, daß Viele nicht eingeschrieben wurden, weil sie bis zum Beginn der Conscription ihre Steuer nicht bezahlt haben, der Centralauschuß beschloß, daß eine neue Conscription vorzunehmen sei; es gibt wieder andere Jurisdictionen, wo man solche Reclamationen entschieden zurückwies.

Ich glaube daher, daß, nachdem es in diesem Hause in Niemandes Intention gelegen sein konnte, daß solche Ungleichheiten entstehen sollen, keine Einwendung wird gemacht werden, daß diesbezüglich ein gewisser Tag bestimmt werde, da der Gesetzentwurf, den ich einzureichen die Ehre habe, Bestimmungen trifft, nach welchen die Anfertigung der Listen am selben Tag verzögert und dem Staate durch eine neuere Conscription keine neue Kosten verursacht werden; es wird nur durch ein speciell zu diesem Zweck bestimmtes Reclamationsverfahren den Betroffenen Gelegenheit gegeben, nachzuweisen, daß sie nur deshalb nicht für die Steuern nicht gezahlt hatten, ausgeblieben sind, und daß die Steuern mittlerweile an dem hier bestimmten Tage erledigt wurde. Ich empfehle dem geehrten Hause diesen Gesetzentwurf und bitte ihn rasch und je früher zu verhandeln. (Allgemeine Zustimmung.)

Der Gesetzentwurf lautet:
Gesetzentwurf
betreffend die Ergänzung der §§. 12 und 108 des G.-A. XXXIII: 1874 über die Wahlen der Reichstags-Abgeordneten.

§. 1. Die in den §§. 12 und 108 des G.-A. XXXIII: 1874 enthaltene Verfügung wird damit ergänzt, daß bei der jährlichen Rectification der Wählerlisten, die bis zum 15. April (inclusive) erfolgte Einzahlung der directen Steuer des vorhergehenden Jahres, beziehungsweise des Steuerrückstandes, nachzuweisen ist.

§. 2. Bei der 1878er Conscription sind alle diejenigen, welche im Reclamationswege nachweisen, daß sie aus den Wählerlisten bloß wegen der nicht erfolgten Bezahlung der directen Steuer des vorhergehenden Jahres, beziehungsweise des Steuerrückstandes ausgelassen wurden und daß sie den hierauf be-

züglichen Verfügungen des Gesetzes entsprochen haben, in den Wählerlisten aufzunehmen.

§. 3. Diese Reclamation ist bis zum 16. April dem Präsidenten des Centralauschusses einzureichen und die Vertheilung der directen Steuer, respective des Steuerrückstandes aus der im §. 14 des citirten Gesetzes festgestellte Weise nachzuweisen.

Der Reclamant ist nachzuweisen verpflichtet, daß er das Wahlrecht besitzt, und zwar dort, wo die Conscription mit der Ausnahme solcher Personen in die Listen geschah, durch diese Conscriptionslisten, anderswo durch das Zeugniß der Conscriptions-Deputation. Die ohne solche Beweiskräfte eingereichte Reclamation wird nicht in Betracht gezogen und der Betreffende verliert für diese Gelegenheit jedes weitere Reclamationsrecht.

§. 4. Behufs Erledigung der auf Grund dieses Gesetzes eingereichten Reclamationen versammelt sich die Central-Wahlcommission am 17. April und fährt mit ihren Sitzungen insoweit fort, bis sämtliche derartige Reclamationen erledigt sind. Das weitere Vorgehen geschieht gemäß der §§. 49 bis 51 des G.-A. XXXIII: 1874.

§. 5. In jenen Jurisdictionen, beziehungsweise mit dem Rechte, einen Abgeordneten zu entsenden, bekleideten Städten, wo bezüglich der Placatirung der provisoischen Listen die Termine bereits fixirt sind oder die Reclamation im Auge ist, sind die weiteren, in Gesetze vorgeschriebenen Agenden bezüglich den Listen unabhängig von den Verfügungen des gegenwärtigen Gesetzes fortzusetzen und zu beendigen.

§. 6. Gegenwärtiges Gesetz tritt sofort nach der Promulgation in Kraft und ist mit der Durchführung desselben der Finanzminister und der Minister des Innern betraut.

Präsident ersucht die Sectionen, morgen Nachmittags um 5 Uhr behufs Verhandlung des eingereichten Gesetzentwurfes zusammenzutreten, damit derselbe in der Samstag-Sitzung nach den Petitionen verhandelt werde.

Ignaz Helff dankt dem Minister des Innern, daß er auf seine Interpellation durch eine That geantwortet hat; da Redner aber den Gesetzentwurf nicht kennt, kann er sich jetzt noch nicht darüber äußern, ob er mit der Antwort zufrieden sei.

Minister Tschä überreicht einen Gesetzentwurf betreffs des Hauses des Nationaltheater-Zinshauses. Derselben ist ein Ausweis über den Gang des Hauses unter dem Regime des früheren Ministers des Innern beigelegt. Redner bittet, den Gesetzentwurf in Druck legen zu lassen.

Unterrichtminister Tressort richtet an das Haus das Ansuchen, es möge in der nächsten Samstag-Sitzung nach Erledigung der Petitionen und des vom Minister des Innern eingebrachten Gesetzentwurfes der Gesetzentwurf über die Pensionirung der Volksschullehrer verhandelt werden. Da derselbe bereits in einem Sachauschuße eingehend verhandelt wurde, möge das Haus den Entwurf, ohne denselben erst an die Sectionen zuweisen, in Verhandlung ziehen.

Präsident: Der Gesetzentwurf wird ebenfalls auf die Tagesordnung der Samstag-Sitzung gesetzt.

Folgt die Verhandlung des Budgets des Hauses für den Monat März.

Soloman Radó, als Referent des Wirtschaftsausschusses, vertheidigt die Vorlage gegen die Angriffe Majoros, worauf das Budget votirt wird.

Das Haus setzt hierauf die Verhandlung über das Budget des Handelsministeriums fort.

Nach eingehender Debatte werden die meisten Posten im Sinne des Commissions-Antrages angenommen.

Damit ist das Budget des Handelsministeriums erledigt und es folgt das Budget des Communications-Ministeriums.

Communicationsminister Thomas Pöschy bit et, bevor die Specialdebatte über sein Budget begonnen wird, ihm zu gestatten, den Standpunct in Kürze zu bezeichnen, den er, der das Budget nicht entworfen, demselben gegenüber einnehme. Er sei bekanntlich Mitglied des Finanzausschusses gewesen, und als solcher müsse er ohne Zweifel Kenntniß haben von den Ersparungen, welche der Ausschuß gegenüber dem vom früheren Communicationsminister vorgelegten Budget beantragte; ja er gestehe, dem größten Theile dieser Ersparungen beigeistimmt zu haben. Es war daher natürlich — sagt der Redner — daß auch ich der Erklärung des Gesamtministeriums, den Bericht des Finanzausschusses als Basis für die Verhandlung zu acceptiren, mich angeschlossen.

Ich gestehe, daß ich mit jenen Ersparungen, welche eine strenge Deconomie bezwecken, mit Vergnügen im Ausschusse mich einverstanden erklärte; doch kann ich nicht leugnen, daß ich als Communica-

tionsminister nur schwer einigen solchen Ersparungen beizutreten vermag, welche Ausgaben betreffen, die eine Hebung des Verkehrs bezwecken, oder sich auf wichtige culturelle Frage, wie die Veriefelungsfrage u. s. w. beziehen. Doch bin ich geneigt, mich jener Nothwendigkeit zu beugen, die es jedem Minister zur Pflicht macht, als seine erste Aufgabe die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte zu betrachten. (Beifall.) Um dieser meiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, habe ich das Budget von neuem durchgeprüft und ist es mir gelungen, 335,749 fl. aus demselben zu streichen. Die detaillirten Abstriche werde ich bei den betreffenden Posten bekannt geben. Im Uebrigen bitte ich, das Budget nach der Vorlage des Finanzausschusses der Verhandlung zu Grunde zu legen.

Ernst Simonyi bedauert, daß man in Anbetracht des Umstandes, daß der Minister erst kurze Zeit an der Spitze seines Ressorts stehe, die in diesem Budget enthaltenen principielle Fragen nicht eingehend besprechen könne. Er bittet aber den Minister dahin wirken zu wollen, daß im nächsten Reichstage alle Fragen in einem Richte dargestellt werden, daß das Haus in der Lage sei sich darüber zu äußern und die verwickeltesten Fragen zu lösen. Er weist auf die vielen Klagen hin, die gerade bezüglich dieses Ressorts erhoben wurden und die der Sanirung harren und behält sich vor, bei den Details seine Bemerkungen zu machen.

Hierauf wurde die Sitzung nach 2 Uhr geschlossen. In der morgigen Sitzung wird der Indemnitäts-Gesetzentwurf verhandelt und die Budget-Debatte fortgesetzt.

Neuestes.

Wien, 17. März. Das officielle Programm der Kaiserreise enthält zweitägige Aufenthalte in Triest, Venedig, Pola, Zara, Spalato, Ragusa und Cattaro. Von den dalmatinischen Hauptorten werden längere Ausflüge theils zu Schiffe, größtentheils aber zu Wagen und Pferde gemacht. Eine Bootfahrt auf der Rarenta, Ritte über die türkische Enclave Neg-Sutorina, Besichtigung aller Grenzfürten bis Budua, darunter ein Ritt nach Dragali, Sebenico und Risano. Auf der Rückreise Besuch der dalmatinischen Inseln, darunter Vissa; sodann directe Fahrt über Veglia nach Fiume, woselbst am 11. Mai Vormittags die Ankunft erfolgt. Die Rückfahrt nach Wien findet am 12. Abends statt. Nach Triest werden den Kaiser die Minister Auersperg, Unger, Stremayr, de Pretis und Schlumbeck begleiten. In der ersten August-Hälfte reist der Kaiser auf längere Zeit nach Galizien und der Bukowina zur hundertjährigen Vereinigungsfeier.

Wien, 17. März. Die „Presse“ bringt nachstehendes Programm über die Reise des Kaisers: Die Ankunft in Triest erfolgt am 2. April um 9 Uhr. Hierauf Audienzvertheilung, Vorstellung des Besichtigung des Hafenbaues, der Besuch industrieller Etablissements, Hofstapel, Festvorstellung im Communaltheater und Hafenbeleuchtung. Am 3. April: Militärparade, Denkmal-Erthüllung, Spazierfahrt, Hofstapel, hierauf Abreise nach Görz. Der Groß-Ceremonienmeister Graf Panisera ist in Venedig eingetroffen, um Vorbereitungen für die Möblierung des Dogenpalastes zu treffen. Der König wird dem Kaiser bis Mestre entgegenfahren, worauf beide Monarchen zusammen in Venedig eintreffen werden. Die italienische Escadre wird vor Malamocca ankeren.

Wien, 17. März. Drestel und Giska lehnten den Eintritt in die Delegation ab. — Der „Deutschen Zeitung“ zufolge legte Fürst Leo Sapieha die Warschallwürde nieder; als dessen Nachfolger wird Graf Potocky genannt.

Wien, 17. März. Wie dem „Tagbl.“ aus Constantinopel berichtet wird, ist der Rücktritt des Grafen Zich von seinen Botschafterposten mehr als wahrscheinlich. Auch der französische Botschafter in Constantinopel dürfte im Juli definitiv abberufen werden.

Der hiesige Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Brodhuber wurde wegen Betrug verhaftet.

Wien, 17. März. Nach den neuesten Mittheilungen aus Prag ist das Befinden des Kaisers Ferdinand ein solches, daß die Reise Sr. Majestät nach Venedig und Dalmatien nicht aufgeschoben zu werden braucht. Uebrigens verlautet, Erzherzog Carl Ludwig sei bestimmt, von nun an in Prag sein Domicil zu nehmen.

Prag, 17. März. Kaiser Ferdinand wurde Montag auf eigenen Wunsch mit dem Sterbesacrament versehen. Die letzte Selung unterblieb, da die Aerzte keine acute Lebensgefahr erkannten. Au Kaiser Franz Josef und Erzherzog Franz Carl werden alle zwei Stunden telegraphische Berichte über das Befinden Sr. Majestät erstattet.

Sau Sebastian, 17. März. Neun Bataillone Carlisten machten in der Nacht einen Angriff auf die

Redoute Zurugabay, wurden jedoch nach ständigem Kämpfen mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Petersburg, 16. März. Die Mittheilungen, daß die zweite internationale Conferenz über das Völkerrecht im Kriege im Mai zusammentreten werde, werden von gut unterrichteter Seite als unbegründet und jedenfalls als sehr verfrüht bezeichnet.

Belgrad, 17. März. Als Ergänzung zum Antrag über die Verfassungs-Revision beantragten 62 Abgeordnete den Zusatz, daß der Fürst im Einvernehmen mit der Stupskina den Thronerben bestimmen kann.

Ovation für den Altmeister der Tonkunst in unserer Stadt, Herrn Josef Pichler.

Arad, 18. März.

Ein großer und gewählter Kreis versammelte sich heute Abends 5 Uhr im Clavieralon des Herrn Josef Krispin, um dem, um die Musikzustände Arad's hochverdienten Herrn Josef Pichler eine Ovation zu bereiten.

Nachdem aus der Mitte der zahlreichen Verehrer Pichler's eine Deputation an ihn abgeordnet wurde, erschien der nichts ahnende Geseierte, dem nach einer einleitenden kurzen Ansprache eine mit vielen hundertten von Unterschriften bedeckte, die Gefühle der aufrichtigsten Liebe und Verehrung für die seltene Vereinigung von Tugenden und auszeichnenden Eigenschaften, ausdrückende Adresse vorgelesen und überreicht wurde.

Die äußere Ausschmückung der von dem Gesamtpublikum unserer Stadt dargebrachten Adresse, aus dem rühmlichst bekannten Atelier Carl Louis Posner's in Buda-Pest hervorgegangen, übertreift an Pracht und Bediegenheit der Ausführung alle bedachtigsten Anforderungen und wird zur allgemeinen Ansicht einige Tage bei den Herrn Brüdern Bettelheim ausgestellt sein.

Die Adresse selbst lautet in freier Uebersetzung folgendermaßen:

Herr Josef Pichler

Ist der Mann, den die Bewohner Arad's so glücklich sind, als ihren Mitbürger, als einen der Verufenen zu besitzen, die es verstehen, der großen Masse durch die Gewalt ihres Genius, nicht nur Liebe für die erhabenen schönen Künste, sondern auch den Geschmack für die edlere Wahl edler Kunstwerke beizubringen und deren Wirken für das Gesamtpublikum als ein veredelndes, segensbringendes anzuerkennen ist.

Diejenigen, die so glücklich sind, diesen achtungswerthen Mann näher zu kennen, verehren in ihm nicht nur die erwagten hervorragenden Fähigkeiten, sondern auch die Eigengenschaft männlicher Tugenden, betätigt in edler Würdeltreue, tief sittlichem Gefühl, musterhaftem Familiensinn, dem aufrichtigsten Streben auf dem weiten Gebiete der Bildung, in Sprachen, Malerei und Musik, ferner seine große anspruchslose Einfachheit, mit der Fülle nie versagender, aufopferndster Freundschaft gegenüber Allen, die seine Theilnahme in Anspruch nehmen!

Speziell auf dem Gebiete der Tonkunst, schätzen wir uns glücklich ihn als unseren Altmeister zu besitzen, der schon manch' vielversprechendes Talent herangebildet, vorzüglich aber durch seine eigenen ausgezeichneten und correcten Clavier-vorträge dem Geiste der großen Tonherrschaft stets gerecht, in der Auswahl des Gebotenen eine Richtung befolgt, die den Geschmack des ganzen Publicums, dem edleren Aufschwunge zugänglich gemacht und befestigt hat.

Und so können wir es uns nicht versagen, den Ausdruck unserer vielfährigen Anerkennung, und Verehrung für den würdigen Mann, in dieser Adresse darzulegen; sie sei auch der Dolmetsch, neben den Unterfertigten, für die Vielen, die von gleichen Gefühlen befeuert, nicht Gelegenheit bekamen mit ihrem Namen dafür einzustehen zu können, daß sie gleich uns lieben, achten:

Herrn Josef Pichler!

Ohen, Ohen, Ohen!

Am Vorabende des Joseftages 1875.

Der Saal war geschmackvoll decorirt, indem an einem Ende desselben eine Estrade von grünem Laub umrahmt, gebildet war, welche wie der Saal selbst, durch Lustres und Girandolen beleuchtet einen angenehmen Anblick gewährte. Die Adresse wurde durch Herrn Dr. Juris Carl Steiniger mit einer kurzen Ansprache überreicht und verlesen, worauf

der Geseierte gerührt antwortete und sodann die persönliche Begrüßungen seiner Verehrer entgegennahm, dann ertönte am andern Ende des Saales der mächtige Ton eines Bösendorfer'schen Flügel's durch Herrn Capellmeister Höbly angeschlagen, welcher das Lied vom „Schwert“, gesungen von Herrn Ungaly accompanirt, worauf Herr Stampf Bela die Mazurka informale auf dem erwähnten Pianoforte vortrug. — Beides, Lied und Musik sind Compositionen des Geseierten. Die Anwesenden ertfernten sich sodann mit gehobenen Gefühlen unter dem Eindruck einer freundlichen Ovation, welche Liebe und Achtung dem Verdienste freudig und sinnig gebracht haben.

Kleine Chronik.

Arad, 18. März.

Heute Morgens nach 4 Uhr ist einer der ältesten und geachteten Bürger unserer Stadt, Herr Johann Wolfgang Steiniger, nach kurzer Krankheit im 85. Lebensjahre mit Tod abgegangen. — Der von Seite der Familie ausgegebene Partezettel lautet: Die zahlreichen Kinder, Enkel und Verwandten geben hiemit mit trauerndem Herzen Kunde von dem Hinscheiden des Herrn Johann Wolfgang Steiniger, welcher nach eintägigem Krankenlager und Empfang der heiligen Sterbesacramente heute Morgens 1/4 nach 4 Uhr, an Lungenschwäche im 85. Lebensjahre verschied. — Friede seiner Asche! — Die sterblichen Ueberreste des theuern Verbliebenen werden am 19. d. M., Nachmittags 5 Uhr, am hiesigen kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. Das Requiem wird am 20. d. M., Vormittags 9 Uhr in der Kirche der P. P. Minoriten abgehalten werden. — Arad, 18. März 1875.

Gestern Abends hat sich der Eisstoß bei uns auf der Maros in Bewegung gesetzt und ist der Abfluß, dem besonders die Müller und Uferbewohner nicht ohne banger Sorge entgegenzusehen, ohne Schwierigkeiten und Unfälle zu verursachen, erfolgt. Heute ist der ganze Fluß bereits eisfrei.

(Rist's Wohlthätigkeitsconcer.) Man berichtet uns aus der Hauptstadt: Zum Besten der Versorgungsanstalt für dienstjüngende Mädchen wurde der weltbekannte Tonherrs, der unerreichte Claviervirtuose Franz Rist durch die Direction genannter Anstalt bewogen, einen artistischer, monumentalen Musikabend zu arrangiren, dessen alleiniger Träger im Wesentlichen Rist selbst gewesen, indem die in zwei Zwischennummern durch Fräulein Minnie Haut hinreichend vorgetragenen Gesangscompositionen als Verfasser uns ebenfalls unseren genialen Landsmann genannt. Unerlöschlich bleibt der Eindruck, welchen das unvergleichlich seelenvolle Spiel Rist's, des Sängers der „Elisabet“ im Vortrage der Weber'schen As-dur-Sonate, der Chopin'schen C-moll-Polonaise, der Prophetentranscription und der gigantisch schwierigen Rhapsodie im zahlreich erschienenen, begeistert lautenden Auditorium hervorgerufen. Rubinstejn wird uns wohl schon in den nächsten Tagen, nach ihm Brahm's überzeugen, wie nahe an technischer Vollendung auch die Genannten der Virtuosität Rist's stehen; den Eindruck jedoch, den Rist durch sein Portamento, die vollendetste Nuancirung, durch den magisch wirkenden Fingerfang poesiedurchwehelter Stellen wachgerufen, dieser Vollendung innig zarter Ausdrucksfülle dürften wir an keinem der größten lebender Clavierchoriphäen wieder begegnen, wenn sie sich auch des timbrevollen, durch Rist benützten Bösendorferflügels bedienen. Der Lieber-vortrag des Fräulein Minnie Haut gereicht der dramatischen Künstlerin zur größten Ehre. Wir glauben hier nicht vorerst erwähnen zu müssen, daß der nicht enden wollende Enthusiasmus sich bei jeder Nummer erneuerte und daß die Marienanstalt ihr kleines Capital nun um 4000 fl. vermehrt findet.

(Orientalische Kinderpest.) Nach amtlichen bis 9. d. M. reichenden Berichten ist das Territorium des Königreichs Ungarn jeuchene frei. In Croatien und Slavonien herrscht die Seuche in den Gemeinden: Svetkovic, Dreznil, Malis-Badre und Letovanic des Agramer, Radislav und Gurgic, des Bellovarer, Zagalisco, des Kreuzer, Mirkopali, des Fiumaner, Zernit und Sumetica, des Pozsegaer Comitats, dann in der Militärgrenze in den Gemeinden: Medare, Mactovac, Dragalic, Dolina, Drubicza und Svinjar des Grabskaer Grenzdistrictes. In sämmtlichen österr. Reich'schen Kronländern war die Seuche am 1. d. M. erloschen, und ist demnach das österr. Reichsgebiet für jeuchene frei erklärt worden.

Im Interesse des vaterländischen Handels hat der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel unterm 7. d. M. folgende Rundmachung erlassen: Im Zusammenhang mit der von meinem Amtsvorgänger erlassenen Verordnung vom 14. Jänner l. J., in welcher das landwirthschaftliche Publikum darauf aufmerksam gemacht

wurde, aus den im gleichzeitig veröffentlichten Verzeichniß enthaltenen Orten, wohin in den letzten Jahren aus Klosterneuburg Weinreben eingeführt wurden, aus Rücksicht auf die Gefahr möglicher Weiterverbreitung des Insectes Phylloxera weder Wurzel, noch glatte Reben zu kaufen: — bringe ich im Interesse der durch das Mißtrauen des Publicums behinderten Rebschulen-Eigenthümer zur öffentlichen Kenntniß, daß ich erbötig bin, auf Grund bis Ende dieses Monats an mich gelangender Gesuche die Weingärten der Wittsteller durch meine sachverständigen Organe eingehend untersuchen zu lassen und das Resultat der Untersuchung öffentlich bekannt zu machen. Die Reise- und Tagelder der Sachverständigen werden zur Hälfte den Wittstellern zur Last fallen, zur anderen Hälfte aber vom Staate getragen werden.

Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist Montag Nachts in Temesvár, wie die dortige Zeitung schreibt, in dem an der Ecke der Hupabier (Wiener) und Prinz-Eugengasse gelegenen Gewölbe des Uhrmachers Herrn Thaller verübt worden. Die Diebe öffneten das Schloß der äußeren eisernen Gewölbthüre, drückten die Scheiben der inneren Glas-thüre ein, und drangen so in das Gewölbe, wo sie Gold- und Silbergegenstände im beiläufigen Werthe von 1200 fl. entwendeten. Die Diebe scheinen mit großer Umsicht zu Werke gegangen zu sein und sich selbst Zeit zu einer passenden Auswahl der mizunehmenden Gegenstände gelassen zu haben, da sie zumeist dem Metallgehalte nach werthvollere Gegenstände raubten, während sie leichtere Gegenstände, die ihren Werth zumeist durch die Façon erhalten, unberührt liegen ließen, so nahmen dieselben eine schwere silberne Tasse mit, welche mit alten Gold und Silbermünzen gefüllt war, ferner eine bedeutende Anzahl von goldenen Ketten und Medaillons, silberne Tabak-tieren u., während sie die in dem Gewölbe befindlichen Uhren vollständig intact ließen. Als man am Morgen den stattgefundenen Raub entdeckte, fanden sich zahlreiche derlei Gegenstände im Gewölbe verstreut welche die Diebe bei ihrem Rückzuge verloren haben mußten. Seit kurzer Zeit ist dies der zweite bedeutendere Einbruch in der innern Stadt, da erst vor einiger Zeit ein solcher, fast unter gleichen Umständen bei der Firma Brüder Leipzig verübt wurde. Diese beiden Fälle wirken um so beunruhigender, als sich beide Locale gerade in den frequentesten Straßen der Stadt befinden und die in denselben befindlichen Geschäfte auch noch durch die hygienischen Gewölbwächter geschützt werden. Wie man vermuthet, sollen die Thäter fremde Markt diebe gewesen sein. Die nöthigen Recherchen sind ungesäumt eingeleitet worden, doch sind dieselben bis zur Stunde ohne Erfolg geblieben.

(Zweihundertrecommandirte Briefe verschwunden.) Wie man sich in den Kreisen der Postbedienteten erzählt, ist die Wiener Postanstalt kürzlich abermals zu empfindlichem Schaden gebracht worden, indem ein mit 200 recommandirten Briefen gefüllter Beutel, der nach Buda-Pest gehörte, verschwunden ist. Anzänglich richtete sich der Verdacht gegen einen der hier manipulirenden Beamten, welcher jedoch zu seinem Glück in der Lage war, durch Zeugen — seine Mitmanipulanten — seine vollständige Unschuld darzutun, da die Collegen desselben (die Manipulanten sind bei recommandirten und mit Geld beschwerten Schreiben an eine sehr minutiöse Verfahrungs- und Controlweise gebunden) mit Bestimmtheit anzugeben wußten, daß der besagte Briefbeutel correct abgefertigt worden war. Es kann daher die Sendung nur in Buda-Pest oder auf der Strecke zwischen Wien und ersterer Stadt in Verlust gerathen sein. Unter den Postbeamten aber ist durch die sich so rasch folgenden „Unsichtbar-Werdungen“ von Sendungen eine sehr deprimirte Stimmung hervorgerufen worden, da in solch' fatalen Fällen der pflichtgetreue und ehrlichste Beamte sich, wenn auch meist nur auf kurze Zeit, tränkendem Verdachte ausgesetzt sieht. — Was die Defraudation bei dem Postamte Alsergrund anbelangt, von der wir bereits berichtet, so soll, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, ein Mitbeamter des Selbstmörders in empfindlicher Weise geschädigt worden sein. Da das Postamt Alsergrund in Wien nämlich, als ein kleineres, bloß mit 6000 fl. für laufende Ausgaben dotirt ist, so kommt dasselbe oft in die Lage, sich an die Postcasse um weitere Zuschüsse wenden zu müssen, von der das Geld gegen einen vom Amtsvorstand contrasignirten Bon des Cassiers ausgefolgt wird. Da sei es nun, so erzählt man, am Tage vor dem Selbstmord des bewußten Officials geschah, daß dieser, vorgehend, er benötigte dringend zu Auszahlungen 1500 fl., diese Summe sich von einem Mitcasier (der einen anderen Expeditionsdienst versah) ausfolgen ließ und dafür den Zuschuß-Bon hingab, welcher jedoch, was der Andere überseh, der Fertigung des Amtsvorstandes entbehrte. Nun muß der Bedauernswerthe, der sich im Orange der Geschäfte eines kleinen Verschens schuldig gemacht, dies nicht

mit streng... das ihm der... derartigen Ver... passirt, trägt... bare Ueberbürd... schäften Schuld... stürzten Neuanf... * (E i n e... aus Paris sch... horende Witt... Saharareisende... einem Neuenau... no. i Wien nach... legen. Am 15... ab und wird an... Erlenne erwart... einem Tage 120... dünkt ihm ein... Meilen) zurückz... * (V o r j... hin, ein Plagiat... erzählen wir ei... Geschichte nach... Monate in Be... pflegt, schläft in... zimmer, wobei i... Neulich machte e... zimmer Schritte... über dem Ar... Glanben, es sei... zum Reinigen h... hinter dem Dje... werden muß! —... die Kleider vo... einiger Zeit sich... Kleider fragt, e... aus dem Wohnz... * (E i n g... constituir, des... Beitrag zusamme... der besten Gebid... den, das Trei... herrlichen sollen... Wienzucht erge... so schöne Latern... Gabe zu unterst... den Unterzeichn... gen Ausweise i... in der „Destree... Interessen der... wird aus den er... lenkung der Pre... sammlung der d... Straßburg a. N... ma in einer Bes... den kostenfrei... Hochachtungsvoll... Wien, Währing... * (D r i g... Ein Lehrer in ei... verschiedenen Bl... Folge dessen er... hielt: „In der Ze... find, will ich B... einige gute Stell... defiens 7/10 Müll... Ich habe vielfach... vermitteln, und t... entgeltlich mit... * (3 ü d i f... (wir bitten den... dieses schönen, ed... dem Bernberger... verheirateten sich... dem benachbarten... ihren jungen Fra... Der Marvier Ra... die Sztyerzeccer... Zuchtleider, die... ferner ließ er G... helfer die blankge... ren, weil nach de... Stiesel tragen so... eine seidene Crav... daß solche Halsb... geiztem, von der... den Magistrat ge... Beweisen seines... Synagoge über d... die Befürchtung a... Nawaria wegen... Sülle fahre.“ Sz... der habe er verg... sch Heiraten aus... sch direct an die... „Wenn euer Nie... will ich sie auch... hm, so wäßt ihr

lichten Ver-
legten Bah-
führt wurden,
Weiterverbrei-
Wurzel, noch
im Interesse
behinderten
kenntniß, daß
jenes Monats
ingärten der
Dr. re ein-
Resultat der
n. Die Reise-
werden zur
zur anderen
ie b f a h t
die dortige
der Hyabre-
en Gewölbe
löt worden.
ern eisernen
neren Glas-
enölbe, wo
beiläufigen
Diebe scheinen
zu sein und
ahl der mit-
aben, da sie
ere Gegen-
enstände, die
alten, un-
eine schwere
ld und Sit-
ende Anzahl
berne Taba-
ölbe befind-
Als man am
edte, fanden
ölbe verstreut
sloren haben
weite bedeu-
da erst vor
Umständen
urde. Diese
er, als sich
Straßen der
ldlichen Ge-
Gewölbwäch-
sollen die
Die nöthigen
en, doch sind
blieben.
a n d i t e
n sich in den
die Wiener
hem Schaden
ommandanten
Best behörte,
der Verdacht
ntnen, welcher
durch Zeugen
ändige Un-
sselfen (die
rd mit Geld
ntiöse Ver-
Bestimm-
Briesbeutel
n daher die
der Strecke
ust gerathen
h die sich so
von Sendun-
ervorgewesen
sichtgetreueste
eist nur auf
echt sieht. —
Alergrund
so soll, wie
ein Mitbe-
er Weise ge-
lsergrund in
mit 6000 fl.
dasselbe oft
ere Zusätze
gegen einen
es Caiffers
lt man, am
n Officials
ige dringend
ne sich von
ditionsdienst
Zuschuß. Von
überfah, der
Nun muß der
er Geschäfte
t, dies nicht

mit strengem Verweise, sondern auch damit büßen, daß ihm der Gehalt der 1500 fl. zur Last fällt. An derartigen Verträgen, wie einer dem armen Beamten derartiger Verträge, trägt aber, wie man allgemein klagt, furchtbare Ueberbürdung des Personales mit laufenden Geschäften Schuld, während der Status, bei fast gänzlich fehlenden Neuanstellungen, unzureichend ist.

(Eine hübsche Fußtour.) Wie man aus Paris schreibt, wurde dajelbst dieser Tag eine hervorragende Wette gemacht. Soleillet, ein bekannter Saharareisender hat mit einem Grafen Esterházy und einem Lieutenant Rischof aus Wien gewettet, den Weg von Wien nach Paris zu Fuß in 15 Tagen zurückzulegen. Am 15. September geht Soleillet von Wien ab und wird am 1. October auf dem Plage Saint-Etienne erwartet. Soleillet will in der Sahara an einem Tage 120 Kilometer zurückgelegt haben und es dünkt ihm ein Leichtes, täglich 80 Kilometer (15 Meilen) zurückzulegen.

(Wohlhabende Leute.) Auf die Gefahr hin, ein Plagiat an dem seligen Weidinger zu begehen, erzählen wir einem Berliner Blatte das folgende Geschichtchen nach: Ein Herr, der im Winter einige Monate in Berlin Chambre garni zu wohnen pflegt, schlief in einem Gemach hinter seinem Wohnzimmer, wobei die Thür halb angelehnt offen bleibt. Neulich machte er des Morgens auf und hört im Wohnzimmer Schritte, sieht auch, wie Jemand mit Kleidern über dem Arm aus der Stube gehen will. Im Glauben, es sei die Aufwärterin, welche die Sachen zum Reinigen hinausträgt, ruft er der Person nach: Hinter dem Ofen hängt noch ein Anzug, der gereinigt werden muß! — Die Person kehrt um und nimmt, die Kleider von dort noch mit. Als er nach einiger Zeit sich erhebt und die Aufwärterin nach den Kleidern fragt, entdeckt er, daß ihm sämtliche Kleider aus dem Wohnzimmer gestohlen worden sind.

(Eingekerkert.) Ein Comité hat sich constituirt, dessen Aufgabe es ist, einen ansehnlichen Betrag zusammenzubringen, um drei Preise für drei der besten Gedichte auszuschreiben, welche das innige Leben, das Treiben und den Nutzen der Biene verherrlichen sollen. An alle Inker und Freunde der Bienezucht ergeht der herzliche Ausruf, dieses, gewiß so schöne Unternehmen durch eine, wenn noch so kleine Gabe zu unterstützen. Beiträge beliebe man gütigst an den Unterzeichneten zu senden und die regelmäßige Ausweise über die eingegangenen Posten werden in der „Oesterreichischen Gartenlaube“, Organ für die Interessen der Bienezucht, veröffentlicht. Die Jury wird aus den ersten Literaten gebildet und die Zuerkennung der Preise erfolgt bei der 20. Wanderversammlung der deutsch-österreichischer Bienezwirthe zu Straßburg a. Rh. Die preisgekrönten Gedichte erscheinen in einer Feilnummer und werden den beitragenden kostenfrei zugeendet. Wien, im März 1875. Hochachtungsvoll für das Comité: Gustav Steindl, Wien, Währing.

(Originelles Cigarrenanbot.) Ein Lehrer in einem Dorfe bei Leipzig hatte in verschiedenen Blättern eine Lehrerstelle gesucht, in Folge dessen er unter Anderem folgende Zuschrift erhielt: „In der Voraussetzung, daß Sie auch raucher sind, will ich Ihnen mit Bezug auf Ihre Annonce einige gute Stellen angeben, wenn Sie dagegen mindestens 1/2 Mille Cigarren von mir annehmen wollen. Ich habe vielfach Gelegenheit, dergleichen Stellen zu vermitteln, und theile solche meinen Kunden gern unentgeltlich mit.“

(Büchische Pfaffen.) Aus Szegerec (wir bitten den Leser, sich nicht mit dem Aussprechen dieses schönen, echt polnischen Namen zu plagen) wird dem Lemberger „Israelit“ geschrieben: „Vor Kurzem verheirateten sich zwei junge Leute aus Szegerec nach dem benachbarten Städtchen Nawaria, wo sie mit ihren jungen Frauen im besten Einvernehmen lebten. Der Nawier Rabbiner warf nun sein Augenmerk auf die Szegerecer Freidenker und forderte sie auf, die Aufkleider, die sogenannten „Jaquets“, abzulegen. Ferner ließ er Einem von ihnen durch seine Helfershelfer die blanzgewichsten Stiefel mit Roth beschmieren, weil nach dem Churban ein Jude keine gewichsten Stiefel tragen sollte. Dem zweiten riß er am Sabbath eine seidene Cravate vom Hals, mit der Bemerkung, daß solche Halsbänder nur für die Hunde in Lemberg gezeuget, von denen eine entsprechende Steuer an den Magistrat gezahlt werde. Nach diesen practischen Beweisen seines frommen Eifers predigte er in der Synagoge über die Gefahr der Aufklärung und drückte die Befürchtung aus, „daß die ganze fromme Stadt Nawaria wegen der jungen Leute aus Szegerec zur Hölle fahre.“ Szegerec sei voll Aufklärung und leider habe er vergebens seine warnende Stimme gegen Heiraten aus diesem Teufelsort erhoben; dann schickte er die jungen Leute wendend, schrie er: „Wenn euer Hebe euch nicht Sitte gelehrt hat, so will ich sie euch lehren; wollt ihr in Nawaria bleiben, so müßt ihr Spodkis (Unterhofen) tragen. Nie-

der mit einem Bristlososen, aus weißer Leinwand müssen sie gemacht sein!“ Die Rede machte großen Effect auf die Schwiegerväter und die Spodelfrage wurde den Szegerecer Ehemännern in so dringlicher Weise gestellt, daß sie sich genöthigt sahen, sich deren Verantwortung durch die Flucht nach Szegerec zu entziehen und ihre jungen Frauen als Strohwitwen in Nawaria zurückzulassen. Wie man erzählt sind lebhafte Unterhandlungen wegen Ehecheidung im Zuge.

(Zum Redner geboren.) Unter den „Gläubigen“ und alten Weibern beiderlei Geschlechtes in Saarlouis und dessen Umgegend wird gegenwärtig eine überaus köstliche Wundergesellschaft eifrigst colportirt, die zu Ruh und Frommen für allerlei Volk auch hier mitgetheilt werden mag. Sie lautet wie folgt: Vor einigen Tagen genas in hiesiger Gegend eine junge Frau ihres ersten Kindes. Dies geschah Nachts um die erste Stunde. Eine der beiden zur Wartung der Wöchnerin anwesenden Wasen wollte eine Stunde nach der glücklich vorübergegangenen Geburt einmal nach Hause gehen und fragte ihre Genosfin, wie viel die Uhr sei. Noch ehe dieselbe jedoch nach der Uhr blickte und Bescheid sagen konnte, ertönte plötzlich von der Wiege des neugeborenen Kindes her ein feines Stimmchen, welches rief: „Es ist zwei Uhr!“ Die erschrockenen Weiber wollten ihren Ohren nicht trauen und fragten nochmals nach der Zeit; das Kind antwortete wie das erste Mal. Unter solchen Umständen blieb natürlich nichts weiter übrig, als dies Miraculum einem frommen, hochwürdigen Manne zu rapportiren und um Verhaltungsmaßregeln gegenüber dem in den Windeln liegenden Säuglingredner zu bitten. Der Hochwürdige staunte zwar ob solcher Wundermär, meinte aber, daß die jetzige Zeit ganz danach angethan sei, daß Zeichen und Wunder geschehen müßten. Eiligst geht er mit zu der Wöchnerin und dem Neugeborenen. Mit großen klugen Augen schaut dieser auf, als der fromme Mann sich seiner Wiege nähert, gleichsam, als habe er auf diesen Besuch gewartet, um seiner Sprechfluth erst recht freien Lauf zu lassen. Der hochwürdige Mann fragt nun den Säugling, wann derselbe gesprochen habe; die Antwort lautet: „Um 2 Uhr!“ Weiter fragte der Hochwürdige: „Was ist Dein Begehren?“ Und das feine Stimmchen des Wärlins antwortete alsbald: „Der liebe Gott hat mich bloß deshalb das Licht der Welt erblicken lassen, damit ich Euch Folgendes verkünde: das Jahr 1875 wird ein gutes Jahr werden, das Jahr 1876 dagegen wird — ein Bluthjahr!“ Nach dieser maiden speech, zu deutsch Jungferrede, schloß der Wiegen-Demosthenes seine Augen und war — todt. So lautet die neueste Wunderlegende, der man wenigstens Neuheit nicht absprechen kann, da sie den Gemüthern der „Gläubigen“, die bisher ausschließlich auf erscheinende Madonnen angewiesen waren, einige Abwechslung bietet. Variatio delectat sagt der Lateiner, und ein sprechender Neugeborner ist jedenfalls noch nicht dagewesen!

(Dem Herzog und der Herzogin von Edinburgh passirte jüngst folgender Zwischenfall: Die beiden Herrschaften unternahmen eine Spazierfahrt in die Umgebung von Castwell und wurden plötzlich von einem heftigen Regenguß überrascht; der Herzog stieg aus und bat in einem nahen Häuschen, man möge ihm einen Regenschirm leihen. Ein altes Weib, an das diese Bitte gerichtet worden war und das den Herzog nicht kannte, erklärte sich bereit, ihm unter der Bedingung der Zurückgabe ihren alten Kotton-Regenschirm zu leihen, aber den neuen würde sie in diesem Wetter und fremden Menschen für keinen Fall herleihen. Der Herzog versprach ihr die Rückerstattung und lehrte mit dem alten Bauernschirme zu seiner Gemalin, der Großfürstin, zurück, die im stärksten Regen in ihrer Equipage seiner harrete, und Beide konnten sich nun auf dem Heimwege wenigstens nothdürftig schützen. Am nächsten Tage wurde der Schirm mit den Complimenten der Herzogin, einem Sovereign und einem Pfund prächtigen Thees an die alte Frau wieder zurückgestellt. Sie gab die Versicherung, daß sie dem Herzog bei der nächsten Gelegenheit auch ihren neuen Schirm leihen würde.

(Großmütter als Wusennadeln.) Von einer der wunderbarsten und genialsten Erfindungen unseres Jahrhunderts weiß das „Journal de Toulouse“ zu berichten. Dasselbe meldet: „Professor Defens hat eine Erfindung gemacht, welche bestimmt ist, die Urnen zur Aufbewahrung verbrannter Menschen überflüssig zu machen. Der genannte Naturforscher nimmt die erkaltete Asche, zerkleinert dieselbe in einem Mörser von Bismuthschmelze, feuchtet sie hierauf mit einer kleinen Quantität Wasser an und setzt das so erhaltene Präparat in der hydraulischen Presse einem ungeheuren Drucke aus. Die Asche erhärtet alsbald zu einem festen, marmorartigen Stein von großer Glätte, auf dem Name, Datum des Todes, ein Nachruf u. dgl. m. mit unauslöschlicher Tinte geschrieben werden können. Auch lassen sich Porträts

der Verbliebenen in Bronze schnitten, die als Matrizen dienen zur Herstellung von brochenartigen Medallions, die man an einer Kette um den Hals tragen oder als Busennadel vorstecken kann. Diese letztere Art der Verwendung von Leichenasche dürfte eine große Zukunft haben, da sinnigere und wertvollere Familiengeschenke kaum zu denken sind, als die tragbaren Porträts geliebter Verstorbenen, aus ihrer eigenen Asche angefertigt.“

(Römergräber.) Bei Cortil-Noirmont (Belgien) hat man zwei alte Grabhügel, welche im Volksmunde „die Römergräber“ hießen, geöffnet. In dem einen hat man eine Menge menschlicher Gebeine, verrostete Eisenwaffen und viele kleine, schon sehr zerstückte Brocemünzen gefunden; in dem andern dagegen nur die Reste eines menschlichen Skelets, dabei aber eine sehr schön verzierte gläserne Flasche, mehrere große Broncegefäße, eine bronzene Lampe und ein in Bergkristall geschnittenes Bildwerk, eine Eibehse darstellend. Zwei silberne und zwei goldene Münzen von Nero und Hadrian lassen vermuthen, daß dieses Grab vom Anfange des zweiten Jahrhunderts vor Christi-Gebohrte herrührt.

(Amerikanische Notizen.) Ein sehr reiches und frommes Mädchen in Baltimore blieb bis zum dreißigsten Jahre ledig, weil sie sich entschlossen hatte keinen Anderen als einen Geisteslichen zu heiraten. Endlich kam wirklich der arme Pfarrer einer kleinen Kirche, hielt um sie an und ward angenommen. Kaum war der Honigmonat um, so legte der fromme Mann seine Stelle nieder und etablirte sich mit dem Gelde seiner Frau — als Würfelmacher. — In Ohio lebt ein alter Mann Namens Weaver mit seinen vier Söhnen, alle schlimme Cameraden, welche sich über die Ermahnungen und Bitten eines frommen, obgleich schwärmerischen Predigers, der in demselben Ort wohnt, oft lustig machten. Vor einiger Zeit nun ereignete es sich, daß einer der vier Söhne von einer Klapperschlange gebissen wurde, und in der Todesangst ließ er den Prediger holen, daß er mit ihm beten solle. Dieser fand den jungen Mann sehr bußfertig; er forderte daher die Familie auf, mit ihm beim Krankenbette niederzuknien, und betete dann wie folgt: „O Herr, wir danken Dir für die Klapperschlange. Wir danken Dir dafür, daß eine Klapperschlange den Jim gebissen hat. Wir bitten Dich, sende noch eine Klapperschlange, daß sie den John beisse und noch eine, daß sie den Will beisse, und noch eine, daß sie den Sam beisse! O Herr, sende endlich die größte Klapperschlange die es gibt, daß sie den alten Mann beisse, denn nur Klapperschlangen können die Weaver-Familie zur Buße bringen.“

Nr. 36 B. Pr. Vom Vicegespan des Araber Comitats. 1875.

Zur Nachricht.

Die Frühjahrs-Generalcongregation des Araber Comitats-Municipalausschusses wird im Sinne der Versammlungsnormen am 5. April l. J., und eventuell den darauffolgenden Tagen stets Vormittags 9 Uhr abgehalten werden.

Wovon die pl. t. Mitglieder des Municipalausschusses hiimit in Kenntniß gesetzt werden. Arab, 18. März 1875. Tabajdi, Vicegespan.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arab, 18. März. Spiritus unverändert. Buda-Pest, 17. März. (Getreide.) Weizen blieb bei anhaltend schwachem Ausgebot fest in der Tendenz, war stott zu höchster Notiz veräußert. Umsatz bei 15.000 Mq. In anderen Erdern sehr wenig Verkehr zu unveränderten Preisen. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse.
Weizen, Theil- 200 Zollctr. 89pf. fl. 5.32 1/2, 450 Zollctr. 88 1/2 pf. fl. 5.25, 800 Zollctr. 88 1/2 pf. und 400 Zollctr. 88 1/2 pf. fl. 5.30, 700 Zollctr. 87 1/2 pf. fl. 5.25, 900 Zctr. 87 pf. fl. 5.15, Alles per 3 Monate. — Arader 800 Zollctr. 86 1/2 pf. fl. 5.10, 1000 Zollctr. 85 pf. fl. 4.87 1/2, 500 Zollctr. 83 1/2 pf. fl. 4.72 1/2, 700 Zollctr. 83 1/2 pf. fl. 4.72 1/2, Alles per 3 Monate. — Banater 1100 Zollctr. 85 1/2 pf. fl. 4.85, 200 Zollctr. 85 pf. fl. 4.85, 350 Zollctr. 85 1/2 pf. und 350 Zollctr. 84 1/2 pf. fl. 4.87 1/2, 200 Zollctr. 84 pf. fl. 4.78, 200 Zollctr. 83 1/2 pf. fl. 4.60, Alles per 3 Monate. — Bester Boden 600 Zollctr. 89—90 pf. fl. 5.40, ab Nordbahn, per 3 Monate.

Termin, mit Ausnahme von Hafer, welcher fest blieb, weichend. Frühjahrs-Weizen 3-4 Kr., Herbst-Weizen 3 Kr., Mais 1 Kr. billiger.

Ukraine-Weizen per Frühjahr fl. 4.58 Geld, fl. 4.62 Waare, per September-October fl. 4.52 Geld, fl. 4.55 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.27 Geld, fl. 3.29 Waare. Hafer per Frühjahr fl. 2.04 Geld, fl. 2.05 Waare.

Dresden, 13. März, In letzter verfloßener Woche hat die Witterung ihren winterlichen Charakter ziemlich abgelegt und ist eine milde Temperatur an dessen Stelle getreten.

Von Beschädigungen durch Frost hat sich bisher nichts verlauten lassen, nur die Delphinide ist stellenweise sehr in's Bedenkliche gezogen worden.

Der Getreidehandel im Allgemeinen hat sich in letzten 8 Tagen aus seiner organ Vernachlässigung etwas erholt; die Depechen des Auslandes bringen zwar keine Aufschlüsse von sonderlichen Preisbesserungen, wirken aber durchweg etwas ermutigender und der Einfluss derselben auf unsere Börsen ist ja auch unverkennbar zu Tage getreten.

Die Waiffe hat einen wesentlichen Hoffnungspunct in den zu erwartenden Wasserzufuhren, doch da sich der Bedarf neuerdings etwas mehr regt, so bleibt es abzuwarten, ob man sich in den Wirkungen, welche man der offenen Schifffahrt beizumessen geneigt war, nicht verrechnen haben wird.

In Sachsen war der Handel in Folge der besseren Berliner Berichte lebhafter; die Exporten fanden eine coulantere Aufnahme und sind in erster Reihe für Weizen merklich höhere Preise angelegt worden, da die Zufuhr sich durchgehendes als spärlich erwies.

Loggen fand zwar auch leichteres Placemnt, indes das reichliche Vorhandensein von Waare ließ bessere Preise nicht zur Geltung kommen und scheint man diesem Artikel im Verhältnis zu den billigen Weizenpreisen nicht recht zu trauen.

Mit Gerste ging es in letzter Woche recht schlaff; das Angebot ist fast zur Dringlichkeit herangewachsen und wurden aus diesem nur ganz hochfeine Waaren bei ermäßigten Preisen acceptirt; ordinaire und Futterwaaren haben weiter herabgesetzt werden müssen und blieben nur vereinzelt in Kleinigkeit placirbar.

Hafer ist einer totalen Stockung verfallen und selbst bei bedeutendem Entgegenkommen der Inhaber wurden nur bedeutungslos perfect.

Erbsen und Bohnen stark offerirt, doch wenig beachtet.

Wicken und Lupinen waren leidlich gut verkäuflich. Nappes und Rübsen gefragt doch ohne Abgeber.

Mais gut placirbar. Leesfaat vielseitig vergeblich ausgedoten.

Wiener Börse vom 17. März. Das finanzielle Ereigniß des heutigen Tages ist die veröffentlichte Bilanz der Anglobank, welche, wie der Verlauf der heutigen Vorbörse constatirt, die Speculation nicht befriedigte. Der Umsatz in Baupapieren blieb belanglos.

Creditactien bewegten sich zwischen 238.25 und 239, Anglobank zwischen 143 und 141.75, Unionbank zwischen 115.25 und 114, Francobank zwischen 56 und 55.50, Ungarische Creditbank zwischen 222.75 und 224.50, Bankverein zwischen 121.50 und 122.50, Egyptische Bank zwischen 169.50 und 171.50, Ungarische Bodencreditbank wurden zu 78.50 abgeschlossen.

Von Industriepapieren verkehrten Allgemeine Baubank zwischen 19.50 und 20.50, Bauverein zwischen 31.20 und 31.50, Innerberger hielten sich bei 135, Wechsel-Baubank bei 11.50.

Von Bahnen stiegen Lombarden bis 139.75, Theißbahn avancirten von 199 bis 200, Ungarische Ostbahn von 57 bis 57.50, Carl Ludwig-Bahn von 232.75 bis 233, Staatsbahn-Actien waren geschäftslos.

Von Anlagepapieren notirten Papierrente 71.55, Silberrente 76, Tüfeln-Lose kamen zu 56.50 vor.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 238.25, Ungarische Creditbank 223.25, Anglobank 140, Anglo-Hungarian-Bank 18.50, Francobank 54.25, Franco-Hungarian-Bank 64.50, Ungarische Bodencreditbank 78.25, Unionbank 112.25, Handelsbank 66, Vereinsbank 28, Egyptische Bank 168.75, Verkehrsbank 97.50, Wiener Bankverein 121, Allgemeine Baubank 19.50, Bauverein 31.30, Brigittenauer 6, Parcellirungs- und Baugesellschaft 15, Anglo-Baubank 37.75, Wechsel-Baubank 11, Union-Baubank 26.50, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 11, Niederösterreichischer Bauverein 18, Leopoldstädter Baugesellschaft 8, Militär-Baubank 47, Eisenbahn-Baugesellschaft 73, Tramway-Baubank 56.50, Napoleonsbör 8.88, ziemlich matt.

Telegramm der Krader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 18. März. (Getreidegesellschaft.) Effectiver Weizen fest bei schwachem Ausbebot. Frühjahrs-Weizen fl. 4.57-59, Herbst-Weizen fl. 4.52-55, Frühjahrs-Hafer fl. 2.10 bis 11, Mais fl. 3.27-29, Kohlraps fl. 10.25, Banater Raps fl. 9.75. Schneewetter.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. März 1875.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 1860er Staats-Anleihen) and their corresponding prices.

Heute Freitag den 19. März l. J., im Caffeehause „zur Stadt Paris“

Gesangs-Soirée

der Pester jüdischen Sängergesellschaft, welche die Ehre haben werden, die beliebtesten Volksstücke vorzutragen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet J. Krausz, Cafetier. Anfang halb 8 Uhr. — Entrée frei.

Theater.

VI. Abonnement. Heute Freitag den 19. März 1875: Auf allgemeines Verlangen:

A tiszteletes ur keservei

(Die Leiden des geistlichen Herrn.) Neues Lustspiel in 4 Acten. Anfang 7 Uhr.

Hermannstädter Lottoziehung vom 17. März: 32 58 1 49 18. Prager Lottoziehung vom 17. März: 43 36 31 5 59

Notirungen der Pester Börse vom 17. März 1875. A large table with multiple columns listing various securities, bank shares, and exchange rates with their respective prices.

Ein M... fährte auf... schwankte zwisch... Vorhabens. Par... lang, über die... Rückkehr mach... zig und allein... rückzukommen... mich bestimmte... Sobald ich mit... here Entschlossen... Muthlosigkeit... Weg durch das... Märkte durch... wurzeln, welche... ten, gelangte ich... Haupte. Sie r... schim mit aus... Ohne Zweifel... Mauer war sich... volleren Zahrb... vortrefflich erh... mittert, zeigten... diese waren so... nötig gewesen... wie dies geschä... Höhe berichte... empore, daß nur... kam. So aufm... was sich in me... angehtrengt ich... zeichen drang a... behältlich mich je... Herz lauter ich... und ging um d... als mein Sch... Dugend Schritte... Thür fiel, welch... der Schwelle de... breitästigen Bäu... Vorjahr neue S... zeigten sich brei... Fußspuren. Ich... feren von de... herrührten, un... drückte eines... man eben kein... erlicheren Soure... aber desto mehr... und deutlich gen... Alter der Uebel... sie so genau, a... ich kam zu keine... tungen gänglich... das Deffnen der... pflöglig fragte u... in diesem Revier... erhob ich den K... jenen Manne in... Seine Haupt... blaffen, hageren... mürrische Verbu... grauer, Schmu... ich möchte fast ja... seine Augen und... durchhören. Sie werden... fen Augenblick e... mit drohender G... mit weithin dröh... echt militärischen... die Stimme wär... ventranken zu j... mich übten sie die... mußte ja nun, mi... beherzt auf ihn z... nehmend, entgen... Ich botanif... Der alte So... Augen verdröhte... und meine Kleidu... wandtittel, Dose... großen, auf's Hö... bestand, auf's Hö... Zum Teufel... Er hier? Derraus... Ihm tausend Sch... fähren! Diese Worte... meging, welche ni... und zum Ueberfl... mit emporgefräubl

Die Hexe.

Novelle von * *

(Fortsetzung.)

Ein Meer von widerstreitenden Gefühlen flüchtete auf mich ein, und ich gestehe, daß ich schwankte zwischen Umkehr und Ausführung meines Vorhabens. Lange mußte ich kämpfen, ehe es mir gelang, über die Empfindung zu siegen, welche mich zur Rückkehr nach meinen Freunden neigte. Es war einzig und allein die Schaam, unverrichteter Sache zurückzukommen, was endlich den Ausschlag gab und mich bestimmte, das begonnene Werk zu vollenden. Sobald ich mit mir einig war, kam auch meine frühere Entschlossenheit wieder, und den letzten Rest von Muthlosigkeit niederlämpfend, bahnte ich mir einen Weg durch das Dickicht. Nach einem beschwerlichen Marsche durch Gestrüpp und über mächtige Baumwurzeln, welche mir oft den Weg zu verstopfen drohten, gelangte ich an die Mauer des geheimnißvollen Hauses. Sie war aus Felssteinen aufgeführt und schien mir aus der Zeit des Faustrechts zu stammen. Ohne Zweifel hatte hier eine Burg gestanden. Die Mauer war sicherlich ein Ueberrest aus einem kräftigeren Jahrhundert, als das unsere. Sie war vortreflich erhalten, denn obgleich grau und verwittert, zeigten sich doch nur wenige Risse, und diese waren so unbedeutender Natur, daß es kaum nötig gewesen wäre, sie so sorgfältig auszufüllen, wie dies geschehen war. Was mir Vincenz von ihrer Höhe berichtete, traf genau zu. Sie ragte so hoch empor, daß nur das Dach des Hauses zum Vorschein kam. So aufmerksam ich auch auf alles Acht gab, was sich in meiner unmittelbaren Nähe befand, so angestrengt ich auch lauschte, kein Laut, kein Lebenszeichen drang aus dem Innern an mein Ohr. Wieder befiel mich jenes unheimliche Gefühl, das mein Herz lauter schlagen machte, aber ich überwand es und ging um die Mauer herum. Ich war glücklicher als mein Schulkamerad, denn ich hatte kaum ein Duzend Schritte zurückgelegt, als mein Auge auf eine Thür fiel, welche in der Mauer angebracht war. Von der Schwelle der Thür führte ein breiter Fußweg in die Waldung hinein und verlief sich hier unter den breitästigen Bäumen. Diese Wahrnehmung gab meinem Voratz neue Stärke. Auf der Moosdecke des Weges zeigten sich breite und dicht daneben kleine zierliche Fußspuren. Ich erkannte sogleich, daß die ersten von dem schweren Tritt eines Mannes herrührten, und um die letzteren für die Abdrücke eines Damenstiefels zu halten, brauchte man eben kein Datota oder Dschibwä zu sein. Die ersten Spuren interessirten mich nicht, die andern aber desto mehr. Sie waren leider nicht ausgeprägt und deutlich genug, um daraus auf das ungefähre Alter der Urheberin schließen zu können. Ich prüfte sie so genau, als es nur irgend möglich war, aber ich kam zu keinem Resultat. Von meinen Beobachtungen gänzlich in Anspruch genommen, mußte ich das Dehnen der Thür gänzlich überhört haben, denn plötzlich fragte mich eine rauhe tiefe Stimme, was ich in diesem Revier zu suchen habe. Bestürzt — verlegen erhob ich den Blick und sah mich einem hochgewachsenen Manne in einfacher schwarzer Tracht gegenüber. Seine Haare und Bartthaare waren grau. Auf seinem Antlitze drückten sich Strenge und mürrische Verbrossenheit aus. Ein voller, ebenfalls grauer, Schnurrbart gab seinem Gesichte einen — ich möchte fast sagen, grimmigen Ausdruck. Dazu rollten seine Augen und starrten mich an, als wollten sie mich durchsahen.

Sie werden es erklärlich finden, daß ich im ersten Augenblicke erschrocken zurückwich. Er folgte mir mit drohender Geberde und wiederholte seine Frage mit weitläufig drohnender Stentorstimme, indem er einen echt militärischen Kernschuß ausließ. Dieser Fluch und die Stimme waren dazu geeignet gewesen, einen Nervenkranken zu schleunigen Flucht zu veranlassen, auf mich übten sie die entgegengesetzte Wirkung aus. Ich wußte ja nun, mit wem ich es zu thun hatte, schritt beherzt auf ihn zu, und zu einer Rüge meine Zuflucht nehmend, entgegnete ich:

„Ich botanisire, mein Herr.“

Der alte Soldat starrte mich an, indem er die Augen verdrehte. Offenbar mißfiel ihm mein Gesicht, und meine Kleidung, welche in einem leichten Leinwandkleid, Hose und Mütze von demselben Stoff, und großen, bis zum Knie hinanreichenden Wasserstiefeln bestand, auf's Höchste, denn er schaubte mich an:

„Zum Teufel mit den Narrenpoßten. Was suchst du hier? Herraus mit der Wahrheit, oder es sollen ihm tausend Schock Donnerwetter auf den Schädel regnen!“

Diese Worte begleitete er mit einer Handbewegung, welche nichts weniger als einladend war, und zum Ueberflus führten zwei mächtige Wolfshunde mit emporgestäubtem Haar und die scharfen Zähne

zeigend, in gewaltigen Sägen aus der halb offenen Pforte hervor und gerade auf mich los. Es war eben keine beneidenswerthe Lage, dessen athletischer Körperbau mir wenig Hoffnung auf einen Sieg einflößte, wenn ich gezwungen sein sollte, mich mit ihm auf einen Ringkampf einzulassen, und zu beiden Seiten die wüthenden Hunde. Ich verwünschte meine Neugierde und erwartete, nicht ungewiß über den Ausgang des Kampfes, den Angriff der drei Verbündeten, indem ich zu meinem Taschenmesser, der einzigen Waffe griff, welche ich diesen Augenblick zu meiner Verfügung hatte.

Schon waren die Hunde so nahe, daß sie der nächste Moment mit meinem Körper in Berührung gebracht hätte, als der Graubart, vielleicht in einer Anwandlung von großmüthiger Raune, seinen vierbeinigen Allirten mit Donnerstimme zuschrie:

„Castor, Nero, nieder!“

Sie waren gut dressirt, die beiden grimmigen Thiere, denn sie hielten sofort inne, schlichen knurrend und die Zähne fleischend zu dem alten Soldaten und legten sich nieder. Ich athmete erleichtert auf. Der Graubart sah mich, wie es mir schien, verächtlich über die Ahlsen an. Er verzog sein Gesicht zu einem spöttischen Grinsen und strich mit der Hand den grauen Schnurrbart. Dann fragte er auf's Neue, was ich hier in der Waldung suche.

„Ich sammle Blumen und Kräuter für mein Herbarium“, entgegnete ich kleinlaut.

„Hol' ihn der Teufel mit Seinen ausländischen Redensarten, die kein ehrlicher Christenmensch versteht“, donnerte der Graubart.

Es schien mir, als mache er Miene, mich beim Kragen zu fassen und die Wahrheit aus mir herauszuschütteln. Ich nahm daher rasch eine demüthige Stellung an und erklärte ihm in gutem Deutsch, was „Herbarium“ bedeute.

Er hörte mich an, ohne sein Auge auch nur einen Moment von mir abzuwenden.

„So, Er ist also ein Dintenkleckser, der dem lieben Herrgott mit unnützen Dingen die Zeit wegstiehlt?“ fragte er mürrisch.

Diese Bemerkung verletzte meinen Stolz auf das Empfindlichste. Ich hatte ja erst vor ganz kurzer Zeit ein glänzendes Examen bestanden und bildete mir auf meine Fähigkeiten und auf mein Wissen große Stücke ein. Jetzt freilich wußte ich es besser, wie es mit der Arzneikunde steht. Im Grunde hatte die alte ehrliche Seele so unrecht nicht, aber ich war auf's Höchste empört und verließ meiner Empörung Ausdruck, indem ich ihm die gewichtigen Worte in's Antlitz schleuberte:

„Ich bin Arzt, mein Herr.“

Mein ergrauter Gegner maß mich vom Kopfe bis zu den Füßen, mit einem Blick, in welchem sich der entschiedenste Zweifel an der Wahrheit meiner Aussage geltend machte. Wahrscheinlich hatte ich ihm für einen Arzt ein viel zu jugendliches Aussehen.

„So — so — ein Quacksalber?“ murmelte er. „Es ist nur gut, daß ich ihn nicht brauche, denn frei heraus, ich hätte blickwenig Vertrauen zu ihm.“

Diese für meine damaligen Hoffnungen entsetzliche Beleidigung gab mir all' meinen Muth und meine Entschlossenheit zurück. Der Student kam zum Vorschein und in gereiztem Tone rief ich:

„Es könnte ihm aber nicht schaden, wenn er ein von mir verordnetes Mittel nähme.“

„Was wäre das für eine Mixtur?“ fragte er geringschätzig. „Da bin ich doch neugierig.“

„Es ist keine Mixtur — gegen die Grobheit!“ entgegnete ich beherzt.

„Blitz und Wetter“, schrie der Graubart. „Er will mich verhöhnen. Er schilt mich grob und ich hab' ihn doch so freundlich behandelt.“

Eine Fluth von Drohungen und Flüchen entströmte seinem Munde. Dazu heulten die beiden Hunde. Es war ein ohrzerreißendes Terzett, und daß ich nicht davon gelaufen bin, ist mir noch heute ein Räthsel.

Zum Glück blieb es nur bei dem Geschrei, zu Thätlichkeiten kam es nicht, obgleich ich jetzt entschlossen war, meine Sache auf nichts zu setzen. Ich will aber doch nicht in Abrede stellen, daß es zu einer Kauferei gekommen wäre, wenn nicht plötzlich das Erscheinen einer fünften Person dem Wüthen des alten Soldaten und seiner vierbeinigen Verbündeten ein Ende gemacht haben würde. Diese fünfte Person war der Gegenstand meiner Neugierde, — die weit und breit verschriene und gefürchtete Hexe des Fichtelgebirges. Sie stand auf der Schwelle der in der Mauer angebrachten Pforte. Der Graubart sah sie fast in demselben Augenblicke, als ich ihrer ansichtig wurde.

„Traugott“, rief sie mit einer Stimme, deren Klang ich heute noch nicht vergessen habe. Sie drang bis in die innerste Tiefe meiner Brust und bewegte alle Fiebern meines Herzens. Ich kann Ihnen nicht

schildern, was sich in dieser Stimme ausdrückte. Wer, wie ich tagelang in Hospitälern geweilt, wer, wie ich, Gelegenheit gehabt hatte, die letzten Seufzer und Klagen der Sterbenden zu studiren, der wird mich begreifen, wenn ich behaupte, daß der Ton dieser Stimme, welche durch den Lärm zu meinen Ohren drang, die größte Ähnlichkeit hatte mit dem Wehlaut einer Sterbenden.

Sie winkte ihm, näher zu kommen. Er gehorchte mit einer Hast und Unterwürfigkeit, welche deutlich Kundgaben, daß sie die Herrin sei. Sie wechselte einige Worte, die mir unverständlich waren, da sie in Berücksichtigung meiner Entfernung von dem Orte, wo sie erschienen war, zu leise gesprochen wurden. Im nächsten Augenblicke trat sie hinaus in die Waldung und näherte sich mir, die Hand auf den Arm des alten Soldaten gelehnt, der plötzlich ein Aenderer zu sein schien. Noch vor wenigen Minuten wild und ergrimmt, schritt er jetzt mit gesenktem Haupte und süßsam wie ein Lamm an ihrer Seite. Nur, wenn er den Blick auf mich richtete, leuchtete mir secundelang der frühere Zorn daraus entgegen.

Mein Herz klopfte, als wollte es mir die Brust zer Sprengen — ich war am Ziel, denn die mit so vieler Begierde Ersehnte und Aufgesuchte stand leibhaft vor mir — und doch befiel mich eine seltsame Scheu; ich machte mir bittere Vorwürfe, die Ruhe dieser einsamen Gegend gestört zu haben und ohne jedes Recht eingedrungen zu sein in das Geheimniß einer Frau, die mir gänzlich fremd. War unberufene Neugierde eine Entschuldigung? Oder berechtigte mich der Abergwitz einfältiger Menschen zu einem solchen Schritt? Ich konnte mich einer tiefen Beschämung nicht erwehren, als sie sich mir näherte. Sie war eine hohe edle Gestalt, deren Majestät das Alter noch nicht gebrochen hatte. Ihr Gesicht konnte ich nicht erkennen, da ein schwarzer Schleier daselbe verhüllte, aber unter dem Schirm ihres Hutcs, welcher die Form einer Capuze hatte und ebenfalls schwarz war, quollen schneeweiße Locken hervor. Sie trug ein Kleid von leichtem schwarzem Wollzeug und einen Mantel von derselben Farbe und ähnlichem Stoff. — Der Schnitt des letzteren war der Tracht des Mittelalters entlehnt. Ihre Erscheinung übte einen seltsamen Einfluß, einen unbezwinglichen Zauber auf mich aus. Armer Vincenz, arme thörichte Menschen, die ihr diese Frau verküßern und verfluchen konnten! Ihr hehliges, ehrfürchtgebietendes Wesen allein mußte hinreichend sein, um Euren Irrwahn zu zerstören und Euch zu beschämender Abbitte zu bewegen.

Jetzt stand sie vor mir. Indem sie den Arm ihres Begleiters losließ, schlug sie den Schleier zu. Ich schaute in ein ehrwürdiges, todtblaues Antlitz. Tiefster unheilbarer Gram sprach aus allen Zügen. Der Mund war eingefallen und die Augen lagen, von vielem Weinen geschwächt, in tiefen Höhlungen aus denen sie matt hervorjahen. Dieses Antlitz hatte seit vielen, vielen Jahren nicht gelächelt, dieser Mund hatte seit vielen Jahren keinen Laut der Freude ausgestoßen, diese Augen hatten geweint, bis der Thränenquell verfiert war. Stand eine Schuld beladene vor mir, die hier in der Einsamkeit des Waldes ihr Vergehen büßte, und, den Augen der Welt verborgen, nur der Erinnerung an ihre Schuld lebte? War es Trauer um einen theuren Entschlafenen, welche hier Heilung zu finden hoffte, hier, wo frische Waldesluft die brennende Stirn kühlte und der tiefste heiligste Friede herrschte? Diese Gedanken wogten durch mein Inneres.

„Niobe“, klang es in meiner Brust.

Ja, das war das Bild der Niobe, der beweinswerthen Mutter, als sie alle ihre Kinder von den tödtlichen Geschossen Apollons zu ihren Füßen hingestreckt sah. Wie rührend war dieser Schmerz, welcher sich in ihrem Wesen, in ihrem Antlitz und in ihrer Stimme ausdrückte.

„Mein Herr“, sagte sie, „Verzeihen Sie, wenn mein alter Diener Sie beleidigt hat. Er glaubt in jedem Menschen, welcher sich meiner einsamen Wohnung nähert, einen Feind zu erblicken.“

Ich muß mich fassen, um mit Ruhe entgegen zu können:

„Er bedarf der Verzeihung nicht, aber ich, der ich es gewagt, ihre Ruhe zu stören“ . . .

„Wie mir mein Diener sagte, sind Sie ein Gelehrter, ein Arzt“, unterbrach sie mich, „dieser Wald birgt wenig Schätze, welche zur Bereicherung Ihres Herbariums dienen könnten.“

Sie sah mich bei diesen Worten scharf an. Ich fühlte, daß mir das Blut in's Gesicht stieg. Beschämt über meine Lüge senkte ich den Blick zu Boden.

„Waren Sie es, mein Herr, der vor einer Stunde über den See ruderte?“ fuhr sie fort.

Ich bejahte mechanisch.

(Fortsetzung folgt.)

et reid ege
bei schwachem
7-59, Herbst
daser 11.210
ep 8 fl 10.25,
er.

71.50
7.95
112.50
9.3.
235.75
111.35
104.30
5.22 1/2
8.88

l. 3.,
Paris
irée
welche die
ollestücke vor-

ausz.
étier.
rée frei

Nro. 20.
875:
gen:
servei.
rn.)

7. März:
18.
März:
59

old	WABT
—	275 —
50	5 —
75	113 —
75	116 —
—	139 50
75	9 25
50	100 —
50	28 —
50	92 50
25	17 75
—	169 50
75	14 25
75	23 25
25	27 75
75	14 25
75	36 25
75	17 25
75	28 25
—	16 —
—	110 —
50	54 —
40	56 60
50	83 80
25	23 75
50	21 50
—	—
—	—
20	92 40
—	—
—	—
95	54 10
10	54 10
30	111 40
05	44 10
45	54 45
—	—
—	—
—	887 50
50	104 60
—	153 50
—	11 20
—	163 35
—	104 90

